

die Ding durch Verretterey geschehen sein, doch geschehene Sachen lassen sich nicht ändern, sie möchten sich das zur Witzigung sein lassen und besser auf der Hut sein.“¹⁾

Endlich machte der plötzliche Tod des ungarischen Königs dem Kriege ein Ende, in welchem die Stadt Krems musterhaft treu und mannesmuthig sich gehalten. Mit voller Wahrheit sagt daher die goldene Bulle, welche Friedrich III. der Stadt als feierliche Bestätigung sämtlicher Privilegien verlieh, er habe dieselbe der Stadt verliehen „zum Lohne für die ausgehaltene vielfältige Belagerung, Blockirung und Beängstigung zu einer Zeit, in der selbst Wien und Neustadt, nebst fast dem ganzen übrigen Niederösterreich, ja auch die vor den hiesigen Mauern liegende Stadt Stein der feindlichen Gewalt sich unterworfen haben.“

16. Kapitel.

Krems in der Neuzeit.

Mit dem XVI. Jahrhundert beginnt die Geschichte der Neuzeit. Die provinzielle Bedeutung der einzelnen Länder und Städte tritt seitdem mehr in den Hintergrund und es entwickelt sich der österreichische Gesamtstaat. Verknüpft durch das dynastische Band erweitert sich der Kreis der gemeinsamen Angelegenheiten und der politische Zusammenhang der sämtlichen Erblande. Wir werden daher bei Erzählung der Localgeschichte auf die großen Staatsereignisse Rücksicht nehmen müssen, insoferne deren Wellenbewegung die Stadt Krems berührte. In erster Reihe gehören hieher die kriegerischen Ereignisse.

Einfälle der Türken.

Die Gefahr vor dem Einfalle der Türken, welche schon am Ende des XV. Jahrhunderts drohte, steigerte sich immer mehr, besonders seitdem Ungarn in die Hände derselben gefallen war. Es herrschte allgemeiner Schrecken, denn die Kunde über die von ihnen verübten Greuelthaten drang von Ort zu Ort und überall war man darauf bedacht, Mittel zur Abwehr des Erbfeindes der Christenheit zu finden.

¹⁾ 1486, Margaretha.

Die Stadt Krems bat 1526 um Holz aus dem kaiserlichen und Lilienfelder Walde zur Befestigung der Stadt,¹⁾ und contribuirt von seinen Kirchenschätzen dem Landesfürsten zur Bestreitung des Türkenkrieges 151 Mark 10 Loth in Silber.²⁾ In Göttweig, auf dem Rußberg bei Hollenburg und auf dem Fauerling waren Signalposten aufgestellt, von welchen bei herannahender Gefahr die Umgegend durch angezündete Feuer und gelöste Geschütze benachrichtigt werden sollte. Wie in allen Städten so wurde auch in Krems Musterung vorgenommen und der 30., 10. und 5. Mann an die Stände Niederösterreichs bekannt gegeben.³⁾ Das von Schreck erfaßte Landvolk wendete sich nach Krems und suchte hier Sicherheit und Hilfe. Der Landmarschall Wilhelm von Buchhaim verwendete die Flüchtlinge bei dem Baue der Vertheidigungswerke. Deutsche Reichstruppen unter dem Oberbefehl des jungen Pfalzgrafen Philipp waren 1529 auf der Donau herab der belagerten Stadt Wien zu Hilfe geeilt, kamen aber, sowie die Mährer und Böhmen, zu spät und schlugen daher bei Krems, Stein und Mautern ihr Feldlager auf, um wenigstens diese Donauegengend gegen Verwüstung zu schützen.

Während das rechte Donauufer Brand, Plünderung, Mord und Zerstörung erduldet, blieb das linke Donauufer verschont, doch lebten die Bewohner in einer beständigen Aufregung. Uebrigens scheinen doch einige Schaaren Streifzügler bis in die Nähe von Krems gekommen zu sein, denn in dem Tagebuch über die erste Belagerung Wiens durch die Türken heißt es: „dys, so hernach volget, haben die Türgken, so man zu Kremps gefangen hatt, bekant.“⁴⁾

Einige Jahre nach der Aufhebung der Belagerung Wiens erschienen abermals leichte Streifcorps der Türken und wiederholten ihre Greuelthaten. Eine kleine Abtheilung unter dem Befehle eines gewissen Vastius, praefectus Crembsii, setzte 1532 über die Donau, drang durch Wälder nach St. Pölten und schlug die Türken.⁵⁾

Nach der schimpflichen Niederlage bei Gorian erließ König Ferdinand den Befehl an den verrätherischen Commandanten Hanns Razianer, daß er zur Rechtfertigung über seinen feigen Abzug vom Kampfplatze in der Stadt Krems am 11. December 1537 sich stelle. Razianer fand sich in Krems ein und wurde wegen seiner unzureichenden Rechtfertigung als

¹⁾ 1525, Missiv Prot.

²⁾ Reiblinger, Gesch. Nelf., I. 1131, Note.

³⁾ 1526, Miss. Prot.

⁴⁾ Kraus, Herzogenburg und Umgegend während der Türkennoth im 16. und 17. Jahrh. (Bl. f. Landesk. 1866, S. 67 ff.)

⁵⁾ Schramb, Chron. Mellic. S. 598.

Majestätsverbrecher in Haft genommen. Der König entschied selbst auf dem Gerichtstage zu Krems, worauf Razianer nach Wien in Haft gebracht wurde.¹⁾

Die Gefahr war vorderhand vorüber, aber sie erneute sich fortwährend. König Ferdinand ermahnte das Volk zur Besserung und ordnete öffentliche Andachten wegen des Türkenkrieges an. Er erwähnt in diesem Generale des überhand nehmenden Sittenverderbens unter Hohen und Niederen, geistlichen und weltlichen Standes, der bedauernswerthen Spaltungen in Sachen des Glaubens, was Alles den Zorn Gottes herabrufen müsse. Daher seien die traurigen Verhältnisse der Gegenwart, Mißwachs, Krankheit, Hunger und Sterblichkeit, dazu noch die Türkengefahr zu erklären.²⁾ Durch ein königl. Patent wurde später wegen der drohenden Türkengefahr verordnet, daß täglich um 7 Uhr in den Kirchen ein Gebet verrichtet werde; Alle sollen dabei erscheinen, und jeder, wenn die Gebetglocke geläutet wird, auch auf der Gasse sich niederknien.³⁾

Im Jahre 1575 verbreitete sich das Gerücht, daß die Türken die Gränzen Oesterreichs abermals überschritten hätten, was Furcht und Schrecken hervorrief. Der Stadtrath von Krems berichtete dem Wiener Stadtrathe, daß in die Tausend und mehr Personen aus der Gegend von Herzogenburg und Traismauer nach Mautern, Stein und Krems geflohen seien und aus sagten, daß der Türke gewaltig heraufstreife.⁴⁾ Nach einem Bericht aus der damaligen Zeit ließen die Herren von Stein und Krems die Donau-Brücke abtragen.⁵⁾ Man bereitete sich vor, den Feind zu empfangen. Eine allgemeine Musterung wurde 1590 vorgenommen. Laut kaij. Mandates vom 16. Juni 1592 sollten die Mauern, Gräben und Wehren der Stadt in guten Stand gesetzt werden, damit man jederzeit gerüstet sei. Die Unterthanen der Umgegend hatten dabei dreitägige Robot zu leisten. 1605 wurde Oberstlieutenant Stredese eigens nach Krems geschickt, um die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen.⁶⁾ Doch die Gefahr zog vorüber.

Als im Jahre 1663 sich die Nachricht verbreitete, daß die Türken neuerdings im Marchfeld erschienen seien, flüchteten sich die meisten Einwohner der benachbarten Orte mit Weib und Kind nach Krems, während

¹⁾ Buchholz, Gesch. Ferdinand I., IX. Band, S. 272, 276. Razianer entfloß später aus dem Gefängnisse nach Kroatien und starb als Landesverrätther 1539. (Vgl. Archiv a. a. D. XXII. 68.)

²⁾ 1551, 12. Sept. (Copie im Stadtarch.)

³⁾ 1595, 25. Febr.

⁴⁾ 1575, 30. Juli, Mißf. Prot.

⁵⁾ Zeibig, Die kleine Klosterneuburger-Chronik. (Archiv a. a. D. VII. 251.)

⁶⁾ 1605 Mißf. Prot.

viele Kremser von hier flohen. Es war ein Lärmen und Flüchten bei Tag und Nacht, wie am jüngsten Tage.¹⁾ Die angeordneten Kreidenfeuer²⁾ wurden vorbereitet. Bernard von Wallrave, Rittmeister und Hauptmann des oberen Viertels, erinnerte den Rath, daß das Kreidenfeuer auf dem „Kremser Pichel“ aufgerichtet werde;³⁾ wogegen der Rath einwendete, daß das Feuer an dem angezeigten Orte nicht fürträglich sei, sintonemalen solches von den hinterwärts liegenden Orten nicht gar auf eine Meile Wegs gesehen werden könnte; nach seiner unmaßgeblichen Meinung wäre solches bei Rohrendorf⁴⁾ aufzurichten, welches hoch gelegen, weit und breit besser gesehen und verwahrt werden könnte. Doch kam der Türke auch diesmal nicht weiter donauaufwärts.

Zum zweiten Male näherte sich (1683) der türkische Feind den Mauern Wiens, und die Besorgniß stieg aufs Höchste. Aus dem Kremser Zeughaufe wurde die Stadt Wien noch am 11. Juli mit Kugeln und Pulver versehen, was gerade zur rechten Zeit ankam, denn am 14. Juli stand der Türke vor Wien.⁵⁾ Wer konnte, Adel und Bürger, flüchtete sich, so daß eine sechs Stunden lange Wagenreihe sich über Korneuburg nach Krems wälzte. Der Kaiser war schon am 8. Juli von Wien abgereist und sich hatte auf dem linken Donauufer, Krems passirend, nach Linz begeben.⁶⁾

Bei der allgemeinen Verwirrung löste sich die Landesregierung fast auf und die Landesangelegenheiten wurden durch einen ständischen Ausschuß geleitet, welcher zu Krems unter dem Vorsitze des Grafen Otto Ehrenreich von Traun zusammengetreten war. Mitglieder des Ausschusses waren der Abt Johann von Göttweig, Hanns Georg Graf von Khueffstein und Carl Hackelberg von Höhenberg. Dieser Ausschuß entwickelte eine für jene verworrene Zeit sehr ersprießliche Thätigkeit. Auf seine Anordnung wurde die Brücke zu Stein abgetragen und außerhalb Mauern eine Schanze angelegt; er sorgte für Truppen zur Salvirung des B. D. W. W., für Kundschafter, Correspondenzen und Wegweiser, für

¹⁾ Annal. Crems. Soc. Jes.

²⁾ So nannte man die auf größere Entfernung wahrnehmbaren Signale (bei Tag Rauch, bei Nacht Feuer) an bestimmten Orten. Der Name stammt von dem ital. grida = öffentlicher Aufruf.

³⁾ 1683, 7. Octob. (Stadtarch.)

⁴⁾ wahrscheinlich auf der Bergnase bei Gabling.

⁵⁾ Diarium der Belagerung Wiens. (Schramb, Chron. Mellic. p. 891.)

⁶⁾ Das erste Nachtlager hielt der Kaiser in Korneuburg, das zweite in Melk. Alle Poststationen waren auf das linke Donauufer verlegt; es waren folgende: Stockerau, Grafenwörth, Krems, Spitz, Emmerßdorf, Perßenberg, Grein, Marn, Mauthausen. Die Post zu Enns und Linz blieb. Der Kaiser setzte aber von Melk aus die Reise am rechten Ufer fort. (Melk in der Türkennoth des J. 1683. S. 10.)

Fouragirung der Truppen, für Herbeischaffung und Exercirung der Mannschaft, für Aufbringung des nöthigen Geldes; er ließ die Passage zwischen Stein und Tirnstein, welche die Bauern „mit Abgrabung des Weges“ störten, öffnen und die Poststraße bewachen; alle Schiffe längs der Donau mußten auf seine Anordnung ans linke Ufer geschafft werden, damit der Feind sich nicht derselben bemächtigen könne.¹⁾ Nach seiner Ansicht thaten jene Personen am besten, welche sich in haltbare Plätze begaben, da der Feind — wenn auch zahlreich — jede Resistenz fürchtete; während er in die impracticablen Thäler und hohen Berge vordrang und den armen Flüchtlingen daselbst unvermuthet auf den Hals kam. Krems bewies sich als passender Ort für die Ausschußversammlung der Herren Berordneten, sowie als Hauptpaß über die Donau zu den Marschen und Remarschen der kaiserlichen und Auxiliarvölker unter Leitung des Herzogs von Lothringen.²⁾

Krems glich damals einem großen Waffenplatz, denn es bildete das Hauptlager der sich zum Entsatz Wiens vereinigenden Hilfsvölker. In einem Schreiben des Melker Hofmeisters zu Stein vom 6. August an den Prälaten zu Melk wird berichtet, daß am 6. August 5 Compagnien des Herzogs von Lothringen zu Wasser und abends 5 Compagnien des Generals Eugen von Croy über Land auf dem Mauternerfeld angekommen seien. Am 15. August schreibt er, es seien 1000 „Pollaken“ zum Herzog gestoßen; 10.000 Brandenburger werden erwartet.³⁾ — Schon früher (am 13. August) war ein 11.000 Mann starkes wohlgerüstetes Heer aus Baiern in Krems angekommen, und zwar das Fußvolk auf Schiffen, die Reiterei am linken Donauufer. Freudig wurden die hilfebringenden Krieger von den in Krems lagernden kaiserlichen Truppen begrüßt.⁴⁾

Am 5. September zogen die sächsischen Truppen auf dem rechten Donauufer nach dem Tulnerfeld, wogegen der andere Theil der Reichstruppen sich am 7. September in Stetteldorf mit den Polen unter König Sobiesky vereinigte und mit diesen am folgenden Tage bei Tuln über die Donau setzte. Am 12. Sept. 1683 wurden die Türken vor Wien geschlagen

¹⁾ Melk in der Türkennoth 1683. S. 51.

²⁾ Schlußbericht des Ausschusses über seine Thätigkeit an die Landstände von N. De. (Bl. f. n. ö. Landest. 1883. S. 270 ff.) In Anerkennung ihrer dem Vaterland geleisteten Dienste verehrte Kaiser Leopold I. jedem der genannten vier Herren Berordneten ein kostbares mit 100 Diamanten veretztes Kleinod zum immerwährenden Gedächtniß.

³⁾ Melk in der Türkennoth 1683. S. 45.

⁴⁾ „Auf einer Rondell bei dem Wienerthor waren etliche 70 Türken- und Tartarenköpfe nebst drei rothen und weißen Fähnlein aufgesteckt, so hin und wieder in den Scharmüßeln von den kaiserlichen niedergemacht und dahin geschendet worden.“ (Journal über die churfürstliche Armee beim Entsatz der Stadt Wien.)

und Wien befreit. — Der Kaiser erhielt die Siegesnachricht in Tirnstein bei Krems auf dem Rückwege von Passau nach Wien.

Krems und Umgebung war zwar von den Türken verschont geblieben, litt aber großen Schaden durch Einquartierung, Proviantlieferung, Erpressungen, Verwüstung der Feldfrüchte und Weingärten gelegentlich der Durchzüge und Aufenthalte der kaiserlichen, polnischen, sächsischen und anderen Kriegsvölker. Zwischen Krems und Rohrendorf lagerten kaiserliche Truppen, 4—5000 Pferde stark, welche alle Häuser, Stallungen, Stadel, Getreidekasten leerten und die Früchte auf den Feldern und Weingärten verwüsteten.¹⁾

Außer der Angst und obgenannten Schäden litt die Stadt nichts, wie aus einem abverlangten Berichte hervorgeht, in welchem es heißt, daß „bei dem bemelten Türkischen einfaß, Gott sey ewiger Dankh, Beeede landsßftl. Städte Krems und Stein in aufrechten standt verbliben, auch von dem Donaustromb und von der Kayf. Armee wehrend der Wienerischen Belagerung jederzeit also bedeckt und geschützt gewesen, das der Feind mit seinen streiffereyen disseiths der Donau bis auf Crembs herauf nicht durchdringen khönen, derentwegen auch von den Bürgern und Inwohnern niemand niedergemacht, noch gefenglich hinweggeführt worden, folglich keine bona vacantia sich ereignet, sondern einen Jeden sein guet und vermögen von dem türkischen Erbfeind unverrucker geblieben.“²⁾

Die kais. Regierung verkannte aber nicht die Verdienste der Stadt während dieser traurigen Epoche, denn in dem Bestätigungsbriefe der Privilegien von Kaiser Joseph I. werden die getreuen Dienste der Stadt hervorgehoben, „so sie während der türkischen Belagerung der Residenzstadt Wien in Unterhaltung der Generalität wie auch der geheimen und deputirten Rätthe und einer ehrsamten Landschaft alda versammelt gewesten Berordneten mit beständiger Treue erwiesen.“³⁾

Der Bauernkrieg.

Die communistische Husitenbewegung, welche darauf ausging, die bestehende Ordnung zu stürzen, war ein Vorpiel des Bauernkrieges im XVI. Jahrhundert. Die Reformation warf das zündende Wort „Freiheit“ unter das Volk und das Volk legte sich diesen Begriff zu seinen

¹⁾ Keiblinger, a. a. D. III. 35.

²⁾ 1716 (Stadtarchiv).

³⁾ ddo. 1706, 5. Mai, Wien.

Gunsten aus. Der Abfall von der Kirche brachte Unordnung und Verwirrung nicht nur in das religiöse, sondern auch in das politische und sociale Gebiet. — Von diesen Wirren und Kämpfen blieb Niederösterreich nicht verschont. Der gemeine Mann betrachtete die Freiheit von jeder Herrschaft als das wahre Evangelium, alle Bedrückung sollte aufhören und der Reiche mit dem Besitzlosen theilen. Umherreisende Aufwiegler hezten das Landvolk auf und schmeichelten dessen Gelüsten. Die Unzufriedenheit auf dem Lande wurde durch die harten Bedrückungen von Seite der sog. Herrschaften geistlichen und weltlichen Standes genährt und so glimmte das Feuer unter der Asche, bis es endlich zum Ausbruche kam. Unter dem Losungsworte „Freiheit“ erbrachen die über den feudalen Druck verzweifelnden Bauern die Burgen, plünderten sie und erschlugen ihre Herren, deren Beamte und die Pfaffen.¹⁾

Schon 1517 erregten die Bauern in der Gegend von Zwettl einen Aufruhr. Die eigentlichen Bauernaufstände begannen jedoch erst 1525 in Franken und übten einen so bösen Einfluß auf die Gemüther der Bauern in Oesterreich, daß die Regierung sich genöthigt sah, kriegerische Maßregeln zu ergreifen. Ein gewisser Wolfgang Matzeber wurde in dieser Absicht von der l. f. Regierung nach Krems gesendet, um mit dem Stadtrathe allhier über gute Ordnung zu berathen.²⁾ Den Krämern und Handwerksleuten wurde der Besuch der Kirchtage untersagt, damit kein Anlaß zu Zusammenrottungen gegeben werde. Diesmal gelang es noch, die revolutionäre Bewegung zu hemmen.

Schlimmer gestaltete sich die Bauernrebellion gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. Im Jahre 1595 erhob sich die österreichische Bauernschaft in einem wohlorganisirten bewaffneten Aufstande, um sich Befreiung von ihren drückenden Unterthanenlasten und Freiheit in religiösen Dingen zu erkämpfen. Der Aufstand nahm bald eine sociale Färbung gegen Schlösser und Klöster an. Holzknechte und Bergknappen aus Eisenerz schrieben an die österreichischen Bauern, daß sie ihnen wohlgerüstet zu Hilfe kommen werden; sie wollten nicht länger auf der Bärenhaut liegen, wo es sich um Leib und Leben, Gut und Blut handle, und nicht ruhen, bis sie ihr Herz an den kaiserlichen Söldnern „erkieft“, die man gegen die Bauern ausgesendet.

Der Kaiser erließ ein Patent gegen die rebellische Bauernschaft, welches am 24. December 1596 bei Gelegenheit des Wochenmarktes in

¹⁾ Vgl. Jansen, Gesch. des deutschen Volkes. II. 580.

²⁾ 1525, 17. Mai, Wien.

Krems von dem Reichsherold Peter Fleischmann verkündet wurde.¹⁾ Ein Hofdecret forderte die Bürger von Krems auf, daß sie einige Deputirte an die Bauernschaft zur Hemmung der Rebellion schicken sollten. Laut Instruction sollten sie die Bauern bewegen, zur Verhütung von Blutvergießung ihre Wehren niederzulegen, sich nach Hause zu begeben, der Regierung gehorsam zu sein und ihre billigen Beschwerden dem Kaiser vorzulegen. Sie sollten sie ferner aufmerksam machen, daß ihr Vorgehen gegen alles Völkerrecht sei und daß die Regierung mit Strenge gegen die Schuldigen auftreten werde, wobei auch der Unschuldige werde büßen müssen, der sich verleiten ließe, der Bauernschaft mit Waffen zu folgen; ihre Familien werden auf den verwüsteten Aeckern und auf den Brandstätten der Dörfer elend verderben.²⁾

Der damalige Statthalter Erzherzog Mathias sendete zur Bändigung der rebellischen Bauern die Freiherrn Moraxi³⁾ und Kolonitsch mit einigem Militär ab und befahl beiden Städten, denselben zu assistiren, auch die Brücke über die Donau zu bewachen. Böse seien zu strafen, Gute zu schützen, Reuige zu pardoniren.⁴⁾

Von dem sog. vierten Stande wurde ein Ausschuß an die aufrührerische Bauernschaft nach Mölk abgeordnet, welcher derselben versprach, wenn sie die Waffen ablege und sich ruhig nach Hause begeben, man bei Sr. Majestät Vergessenheit des Vorgegangenen und Entgegennahme ihrer Beschwerdepunkte bewirken wolle. In diesem Ausschusse befanden sich die Rathsbürger Christoph Winkler von Krems, Stephan Mayer von Stein und der Stadtschreiber beider Städte, Heinrich Müllner. Es folgten nun im Laufe des Monates Februar förmliche Unterhandlungen zwischen der kaiserlichen Commission und den Anführern der Bauernschaft.⁵⁾ Oberst Freiherr von Moraxi ermahnte in einem Manifest vom 15. Februar zum letzten Male, die Waffen niederzulegen. Der größere Theil der Aufständischen des B. D. W. B. ging auf einen Vergleich ein, die Uebrigen wurden von den Feldobersten Moraxi und Kolonitsch auf dem Steinselde bei St. Pölten geschlagen und fast gänzlich aufgerieben.

Fast mehr noch als von dem Bauernaufruhr jenseits der Donau war die Stadt Krems von den rebellischen Bauern des Waldviertels bedroht. Die Schlösser Persenbeug und Böggstall waren von rebellischen

¹⁾ 1596, Missiv Prot. p. 99.

²⁾ 5. Sept. 1597. (Stadtarch.)

³⁾ Wenzel Moraxi von Moskaw, Freiherr von Litschau, kais. Hofkriegsrath und Generaloberst über das Defensionswesen in Oesterreich unter der Enns.

⁴⁾ 1597, 7. Febr.

⁵⁾ Siehe die Verhandlungen bei Haselbach, N. ö. Bauernkrieg.

Bauern besetzt, Schloß Ottenschlag belagert und durch Feuer verwüftet. Emmersdorf, Voiwein, Allentsgshwendt, Grafenschlag waren ihre Hauptversammlungsorte, von wo aus die Anführer in die benachbarten Orte zogen und die Bauern unter Androhung des Kopfabsehneidens zwangen, sich ihnen anzuschließen. Der Statthalter Erzherzog Mathias befahl, von Krems aus Deputirte zu den Bauern zu senden, um sie von fernern Aufstände abzumahnern und zur Räumung der beiden Schlösser Persenbeug und Böggstall zu bereeden.¹⁾ Der Stadtrath von Krems bemühte sich, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, indem er Deputirte nach Voiwein, Allentsgshwendt, Grafenschlag und Emmersdorf, den Hauptpunkten des Aufstandes, abschickte, die in großen Volksversammlungen ihre Friedensanträge vorbrachten. In Grafenschlag waren bei dem im offenen Felde aufgestellten Bauernring 30.000 Männer gegenwärtig. Doch die Bauern trauten den Amnestieverheißungen nicht und fürchteten nebenbei die Rückkehr in ihre Heimat.²⁾ Ja die Bauern im Isperththal und Umgegend fingen aufs neue zu revoltiren an. Indeß konnten die Deputirten beider Städte doch berichten, daß die Bauernschaft das Schloß Persenbeug dem Kaiser abgetreten habe. Letztere begehrte überdies, daß außer den kais. Commissären Peter Carl zu Stein und Hanns Hürsch aus Krems noch als Vermittlungsräthe beigezogen werden die Bürger Hutstock und Greber aus Krems. Ein kais. Befehl verordnete, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, Guardia (Wache) zu halten und die Jahr- und Wochenmärkte zu Krems unmittelbar vor die Stadt zu legen.³⁾

Inzwischen hatten sich jedoch mehrere Tausend aufrührerische Bauern aus der Gegend von Bitis, Doberzberg, Karlstein und Zlabings aufgemacht und zogen, allerlei Frevel ausübend, über Altenburg und Garz gegen Langenlois. Der Kremser Deputirte Christoph Winkler berichtete, daß die Bauern aus dem Walde Langenlois angezündet, Droß, Lengensfeld, Senftenberg und andere Dörfer zum Beitritt gezwungen hätten, und nun gar Krems und Stein anzugreifen drohten; man fürchte ein großes Blutbad.⁴⁾ Doch Oberst Moragi, der sich einige Zeit in Ravelzbach aufhielt, beruhigte in einem Schreiben vom 8. März 1597 die beiden Städte, daß sie von der befürchteten Belagerung und Verbrennung nichts mehr zu besorgen hätten, weil die rebellische Bauernschaft schon nach dem Gföhlerwalde rothenweise zurückgezogen sei; sollte aber den beiden Städten

¹⁾ 1597, 13. Febr. (Stadtarch.)

²⁾ 1597, Relation des Stadtrathes beider Städte an die aufständische Bauernschaft im Waldviertel. (Stadtarch.)

³⁾ 1597, 27. Febr.

⁴⁾ 1597, 7. März.

doch einige Gewalt begegnen oder sie belagert werden, so wolle er ihnen mit schnelligster Hilfe beispringen.¹⁾ Es kam aber zu keiner Gewaltthat mehr, seitdem Oberst Moragi die Anführer, welche in der Stärke von 30.000 Mann bei Langenlois zusammengekommen waren, mit seiner tapferen Reiterschaar auseinanderstäubte.

In einer Proclamation vom 6. April hielt Oberst Moragi den Bauern vor, daß sie alle gegebenen Reverse nicht achten und forderte sie nochmal zum Gehorsam auf, widrigenfalls er gegen die Rebellen mit aller Strenge vorgehen werde. Dies geschah auch. Die Aufwiegler und Häupter des Aufstandes, 60 an der Zahl, wurden hingerichtet, und zwar ein Haupttheilnehmer der zu Langenlois verübten Gräueln zu Krems, nachdem er dort im Arrest gestorben.²⁾ Um die Mitte des Jahres 1597 war der Bauernaufbruch in Niederösterreich bezwungen, welcher über das Land großen Jammer gebracht hatte, ohne daß das Los der Bauern erträglicher wurde.³⁾ Im Gegentheile wurde das Regiment der Herrschaften gegen ihre Unterthanen nur noch strenger, ja nach dem Grundsatz: wo die Macht, sei das Recht, forderte die Obrigkeit unbedingten Gehorsam auch über Glauben und Gewissen und trat so gewissermaßen in das Erbe der Revolution.

Am Beginne des dreißigjährigen Krieges.

Im Laufe des sog. dreißigjährigen Krieges zeigte sich, daß Krems als Waffenplatz von strategischer Wichtigkeit sei. Gleich am Beginne des Krieges spielte Krems eine hervorragende Rolle, indem von hier aus die Befreiung des in seiner Burg zu Wien von Bethlen Gabor und Thurn belagerten Monarchen Ferdinands II. veranstaltet wurde. Das Kürassierregiment Dampière stand seit Ende Mai 1619 in Krems und erwartete daselbst eine Verstärkung aus Flandern. Auf Befehl des Commandanten Graf Buquoi brach dieselbe nach Wien auf und kam gerade recht, um den Monarchen aus seiner großen Bedrängniß in der Burg zu retten. Der Oberst des Regimentes und Hauptmann des Arsenales zu Wien, Gilbert von St. Hilaire, stellte sich an die Spitze der 400 Mann, fand Mittel, um durch das Wasser des Arsenal's in die Stadt zu kommen und besetzte mit aufgezogenen Büchsen den Burgplatz. Es war eben elf Uhr

¹⁾ Reiblinger, Gesch. Melf, III., 715. Nach Melf schickte Oberst Moragi von Krems aus 120 Mann zu Hilfe unter Anführung des Lieut. Martin Gepauer. (Reiblinger, I., 829.)

²⁾ 1597 Miff. Prot.

³⁾ Vgl. Haselbach, Der n. ö. Bauernkrieg am Ende des 16. Jahrhunderts.

Vormittags, als man den Monarchen zur Unterfertigung eines Decretes nöthigen wollte, — in diesem Augenblicke schmetterten die Trompeten der Kürassiere auf dem Burgplatz. Beunruhigt durch den auf dem Platz entstandenen Lärm, ließen der Anführer Thonradl und seine Genossen von den ungefügigen Forderungen ab, verließen schleunigst die Burg und flüchteten sich in das Thurn'sche Lager.¹⁾ Der Kaiser war gerettet.

Der dreißigjährige Krieg brachte viel Unheil über das linke Donauufer und somit auch über die Stadt Krems. Von Böhmen her drohte zunächst ein feindlicher Ueberfall, der um so bedrohlicher erschien, als die evangelisch gesinnten Bürger der Stadt mit den evangelischen Ständen und den feindlichen (prot.) Heerführern insgeheim in Verbindung standen und denselben allerlei Dienste leisteten. Der Stadtrath berichtete über diese Conspiration an den Kaiser²⁾ und sagte unter Anderem: „Wir haben sehr viele Unkatholische unter uns, die es mit dem Feinde halten werden.“³⁾ Wegen drohender Gefahr von Außen lagerte zu Krems eine Compagnie deutscher Soldaten unter Hauptmann Lehner.⁴⁾

Im Herbst 1619 mehrten sich die Nachrichten über den Anmarsch feindlicher Heeresabtheilungen, um die Stadt Krems zu belagern. Der Stadtrath bat um Verstärkung der Garnison, „weil die hier locirten Soldaten also schlecht bestellt seien, daß deren Hauptmann Lehner sich selbst nicht zutraue, die Bürger genügend zu beschützen. Man möge andere Kriegsknechte hieher schicken, auch Pulver, Blei, Stücke und Proviant.“⁵⁾ Es kam auch eine Hilfsabtheilung unter Commando des Maximilian von Pechtenstein, doch ohne Munition. Der Stadtrath wiederholte daher dringend die Bitte um Proviant, Munition und geschickte Büchsenmeister, welche die Stücke zu bedienen im Stande seien. Der Bertheidigungsbezirk sei groß und die städtischen Kanonen seien zur Bertheidigung zu klein.⁶⁾ Zugleich gaben sie das Versprechen, es werde die ganze katholische Bürgerschaft in der Gefahr wie ein Mann zusammenstehen; Leib, Ehre und Gut bis auf den Blutstropfen daransetzen, um die Stadt dem Landesherrn zu erhalten.

Es kam wirklich zur Belagerung der Stadt Krems. Oberst Carpezan rückte mit den Mannsfeld'schen Truppen, 4000 Mann stark, in die Gegend

¹⁾ Weiß, Gesch. Wien, 2. Auflage, II. 168.

²⁾ Speciell werden folgende Bürger genannt: Andreas Wildt, Schlossermeister; Elias Satlberger, Gastgeber; Barthlmä Wielandt.

³⁾ 1619, 22. Oct. (D. Conc. Stadtarch.)

⁴⁾ Archiv f. Kunde öst. Gesch. XIX. S. 9.

⁵⁾ 1619, 22. Oct.

⁶⁾ 1619, D. Conc. Stadtarch.

von Krems und lagerte sich in Langenlois. Der Feind hatte sich mit mehreren verrätherischen Bürgern der Stadt, unter welchen ganz vorzüglich der Schmid beim Steinerthor eine Rolle spielte, in das Einverständnis gesetzt. Er hatte Waffen in seinem Hause verborgen und die kleine Thür, welche durch die Stadtmauer in seinen Garten führte, absichtlich offen gelassen, damit der Feind einen leichteren Eingang in die Stadt finde. Den 27. November (Mittwoch vor dem ersten Adventsonntag) näherte sich der Feind in der Nacht in solcher Stärke dem Wienerthore, daß er die Wache überfiel und das erste Thor sprengte, ehe noch Lärm in der Stadt wurde. Bürger und Soldaten eilten auf die Mauern und vertheidigten tapfer die Stadt, allein der Feind erstürmte auch das zweite Thor, besonders weil der Meister der Stadtkanonen mit dem Feinde einverstanden war und absichtlich zu hoch geschossen hatte. Als er seine Berrätherei entdeckt sah, ging er zu dem Feinde über. Der Feind griff nun das dritte und letzte Thor wüthend an, legte Feuer an dasselbe und rief spottend den auf den Mauern sich vertheidigenden Bürgern zu: „O wie schön leuchtet euer schönes Thor! wehe dem Kinde im Mutterleibe, wenn wir hineinkommen!“ Die Bürger ließen sich jedoch nicht schrecken, sie wehrten sich, indem sie Steine, siedendes Pech, Harz, u. auf die Feinde schleuderten und das eiserne Fallgitter hinabließen.¹⁾ Dagegen erfaßte die in der Landstraße aufgestellten 200 Wallonen ein plötzlicher Schrecken, so daß sie capituliren wollten, wodurch große Verwirrung entstand, und die Stadt vielleicht verloren gewesen wäre, wenn nicht ein Fähndrich von der Legion des Grafen Fürstenberg mit seinen Reitern herbeigeeilt wäre. Während dieser Zeit griff ein Theil der Feinde das Steinerthor an; er wurde aber sogleich entdeckt und zurückgeschlagen, wodurch die Berrätherei des Schmiedes vereitelt wurde. Ebenso fruchtlos war ein Angriff bei dem Burgthore. Nachdem der Feind von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Früh fruchtlos gestürmt und über 300 Mann verloren hatte, zog er sich mit Zurücklassung vieler Waffen und einer Petarde (Thorbrecher) eilends zurück.²⁾ Vier Fähnlein Reiter setzten ihm nach, tödteten viele und machten auch viele Gefangene. Am folgenden Tage war feierliches „Te Deum“ in der Liebfrauen-Kirche, aber 16 Bürger wurden wegen Berrätherei eingezogen. Unter diesen war der Müllner vor dem

¹⁾ Die Kremser Frauen zeichneten sich durch Muth aus, indem sie siedendes Wasser von der Burg aus auf den Feind hinabgoßen und glühende Steine hinabwarfen und dadurch zur Befreiung der Stadt beitrugen. Vom Schweiß und Pulver waren die Gesichter der tapferen Bürger geschwärzt. (Annal. S. J.)

²⁾ Diese Petarde war lange Zeit an das innere Wienerthor als Siegestrophäe angeschraubt. (Linf, Annal. Zwettl. — Schramb, Chron. Mell.)

Thore, der dem Feinde den Weg gezeigt und das Materiale zum Anzündn des letzten Thores gegeben hatte. Ein angesehener Kremser Bürgersohn, der als Fahnenjunker in den Reihen des Feindes diente, fand seinen Tod unter den Mauern der von ihm verrathenen Vaterstadt. Als Verlust Seitens der Kremser wird ein Schneider angegeben, ein rechtschaffener Mann, der allgemein beliebt war. Er neigte sich nach einem Schusse unvorsichtig über das Mauerfenster hinaus, um zu sehen, ob er Jemand getroffen habe, da kam ihm der Tod durchs Fenster in der Gestalt einer eisernen Kugel, die ihm den Kopf wegrieß.¹⁾

Die mit dem Grafen Thurn und seinem Anhang verschworenen prot. Bürger hatten sich durch ihre Haltung während jener hangen Stunden der Gefahr verrathen und konnten sich fortan nicht mehr behaupten. Die nicht in kriegsrechtliche Untersuchung kamen, wanderten aus.

Der Bäckermeister Huß, welcher dem Feinde heimliche Nachrichten durch Vermittlung des Hanns Mörzl, Hauers zu Förthof, zukommen ließ, wurde vom Stadtrath zum Tode verurtheilt.²⁾ Kaspar Höcker, Bürger und Hufschmied in Krems, wurde, weil er das Thürl bei seinem Haus am Steinerthore während dem feindlichen Angriff offen gelassen, zu einer Geldstrafe verurtheilt.³⁾ Die Bürger Wurzel, Weingartner, Math. Burkholzer und der Goldarbeiter Jacob Pannig wurden in Arrest behalten, um nach gepflogenen weiteren Erhebungen zu sehen, „auf wen noch die Trimmer springen werden.“⁴⁾ In der That wurde der Eisenhändler Mathias Burkholzer des Einverständnisses mit dem Feinde überwiesen, und, obwohl er selbst auf der Tortur (durch Aufziehen und Beinschrauben) nichts gestand, zu ewigem Kerker mittelst Rathsbeschluß verurtheilt.

Die Stadt benützte diesen Anlaß, um bei der Regierung um Restituirung der abgelegten Waffen (vgl. Kap. 18) an die Bürger zu bitten. Sie beriefen sich auf die im letzten Kampfe bewiesene Treue, da eben die Bürger alle Stürme des Feindes muthvoll abgeschlagen und jederzeit bereit seien, Hab und Gut, Leib und Leben für Se. Majestät zu wagen. Noch sei die Gefahr nicht beseitiget, denn nach eingelaufenen Berichten sei Röß vom Feinde wieder genommen, Eggenburg und Horn bedroht. Diese Gefahr zog wohl vorüber, aber desto größeres Unheil und Verderben brachte die Invasion der Schweden.

¹⁾ Annal. S. J. Krems.

²⁾ 24. Febr. 1620.

³⁾ 28. Febr. 1620.

⁴⁾ 30. März 1620, Bericht an Kaiser.

Einfälle der Schweden.

Nach dem Tode des Königs Gustav Adolph drang die schwedische Armee unter dem Commando des Leonhard Torstenson größtentheils siegreich vor, fiel in Mähren ein, eroberte am 16. Juni 1642 Olmütz und marschirte kühn in das Herz von Niederösterreich. Schon am 16. Juni zeigten die Städte Krems und Stein dem Kaiser Ferdinand III. ihren Schrecken über die nahe Feindesgefahr an und baten um Verhaltungsbefehle und Pulver. Der Kaiser belobte in einem Schreiben vom 18. Juni die Stadt wegen ihrer „Fürsichtigkeit“ und sprach die Hoffnung aus, sie werde auch dießmal die alte Treue bewähren. Uebrigens seien die besten Anstalten bereits getroffen, und man möge nur den in Krems deponirten Pulvorrath nach Wien einliefern, 50 Ctr. davon aber zur eigenen Vertheidigung behalten. Es werde auch der Hauptmann Bernberg mit einer Compagnie zur Defension in Krems einrücken. — Ein anderes kais. Schreiben vom 19. Juni gab den Befehl, die Donaubrücke wohl zu bewahren, und Acht zu haben, daß kein Soldat weder zu Roß noch zu Fuß passire, er habe denn eine bestimmte Ordonanz oder Paßbrief.¹⁾

Ueber die militärische Einquartirung war die Stadt nicht sehr erfreut; sie ersuchte den Prälaten von Göttweig um Fürsprache, daß die geschwächte Stadt nicht mit Quartier überladen werde und bewirkte durch eine „bewegliche Vorstellung“, daß der Hauptmann Bernberg von hier nach Laa beordert wurde. Ferners bat die Stadt den Prälaten, einige werthvolle Sachen von Krems in das Stift bringen zu dürfen.²⁾ Doch verlief dieses Jahr ohne weitere Unruhe.

Drohender gestaltete sich das folgende Jahr 1643. „Wir leben allhier in ziemlicher Furcht, müessen mit Geduld erwarthen dasjenige, was uns Gott zuschickt“, heißt es in einem Briefe.³⁾ Der Kaiser befahl die Stadt in Vertheidigung zu setzen und ernannte den Oberstlieutenant Fischer zum Commandanten derselben. Dieser erließ am 19. Juni Verhaltungsbefehle und Requisitionen folgenden Inhaltes: 1. Jeder gebe an, was er an Munition und Proviant besitze. 2. Alle Bäume und Hecken vom Steinertthore bis zum Wienerthore sind zu entfernen. 3. Einige hundert Stämme Holz sind herbeizuschaffen. 4. Zimmerleute sind zu stellen. 5. Bretter zu den Batterien und in die Thürme. 6. Einige Hundert Schanzkörbe. 7. Kleines Holz und einige Bäume zu den spanischen Reitern.

¹⁾ 1642. Miss. Prot.

²⁾ Von der ertheilten Erlaubniß wurde später Gebrauch gemacht.

³⁾ 1643, 24. Juni. Brief an Berordnet. (Stadtarch.)

8. Kalk und Steine mit gewandten Maurern. 9. Wie viele Mann von der bewehrten Bürgerschaft sich zur Disposition stellen und ob sie jeden angewiesenen Posten versehen wollen? 10. Die Schlüssel aller Thore, Thürme und kleinen Thürl an der Stadtmauer ihm einzuhändigen. 11. Ob die Bürgerschaft Gut und Blut daran wagen wird, die Stadt dem Kaiser zu erhalten? 12. Alle Schweinställe zc. an den Stadtmauern zu beseitigen. 13. Einige Mann zu stellen zum Granatenmachen. 14. Sechs Mann, die man als verlässliche Kundschafter und Boten gebrauchen könnte.¹⁾

Die Stadt gab darauf folgende freimüthige Antwort: 1. Anlangend den Proviant, sei zu berücksichtigen, daß die Bürger ihren Hausbedarf selbst bereits auf dem Markte und beim Bäcker kaufen, da die Einquartirung der Soldateska alles Vorräthige aufgezehrt habe. Munition sei sehr wenig da. 2. Mit der Verwüstung der Bäume und Hecken hat es noch Zeit. 3. Holz habe man nicht bei der Stadt, und das Herbeischaffen koste zu viel, könne also wegen der großen Armuth der Commune und Einwohner nicht aufgebracht werden. 4. An Zimmerleuten sei in Stein nur der Brückenmeister, in Krems seien deren zwei, aber einer davon habe keinen Gesellen. 5. Bretter habe man nicht. 6. Schanz-Körbe wären wohl nützlich und gut, aber man habe sie auch nicht. 7. Mit dem kleinen Holzwerk steht es so, wie mit dem großen, man hat keines. 8. Steine habe man nicht, aber es seien zwei Steinbrüche in der Nähe. Kalk ist auch nicht vorrätzig, man könnte aber, wenn nicht die Zeit schon zu kurz ist, aus Oberösterreich einen kommen lassen. Maurermeister seien in Stein zwei, die aber selbst in Taglohn gehen, in Krems seien zwei, welche aber nicht über 5 bis 6 Gesellen füttern können. 9. Die Bürgerschaft sei bereit, das Wachen zu übernehmen, wie anno 1618. 10. Die Schlüssel der Stadtthore und Thürme habe man nicht einmal dem Bouquoi, Dampierre, Liechtenstein auch nur auf eine Viertelstunde ausgeliefert, und man hoffe, der Herr Obrist werde die Stadt mit solchem Begehr verschonen. 11. Betreffs der Attaquirung des Feindes bemerke man, die Bürgerschaft werde sich auf die Defension beschränken und hierin ihr Möglichstes thun, um den alten Ruhm zu behaupten. Jedoch hoffe man das Gleiche auch von den Soldaten des Herrn Obristen. 12. Mit der Abräumung der Schweinställe zc. habe es auch noch Zeit. 13. Das Granatenmachen zc. wird der städtische Zeugwart besorgen. 14. Für gute Kundschafter werde man sorgen. Zum Schluß ersuche man um Nachsicht wegen des Mangels an Materiale und um dießbezügliche Verwendung bei Sr. Majestät.²⁾

¹⁾ 1643. Miss. Prot.

²⁾ 1643. Miss. Prot.

Die Besorgnis der Bürger spricht sich in einem Schreiben an die Stadt Znaim aus, in welchem sie sagen, daß sie sich Kriegsgefahr halber sub metu et tremore des Feindes befinden und auch nicht wissen, wie es mit ihren armen Weibern und Kindern stehen oder wessen sie sich noch zu versehen haben.¹⁾ Indeß ging auch dieses Jahr vorüber, ohne daß der gefürchtete Feind sich näherte.

Desto schlimmer zeigte sich das Jahr 1645. Nach der unglücklichen Schlacht bei Zankau in Mähren überschritt Torstenson die österreichische Gränze und beabsichtigte, die Hauptstadt Wien einzunehmen. Allgemeines Entsetzen. Der Kaiser eilte von Prag über Regensburg nach Wien, um für die Erhaltung der Hauptstadt zu sorgen. Das Schiff, in welchem sich der Geheimsecretär der Kaiserin mit seiner Familie befand, scheiterte an der Brücke zu Stein, wobei viele Personen, darunter auch die Gemalin des Secretärs, in den Wellen ihren Tod fanden. Zahlreiche ärarische Packwägen und versprengte kais. Truppen passirten die Stadt und benahmen sich in der nächsten Umgegend, so auch in Weinzierl, ärger als die Feinde. Die Stadt zeigte die Ankunft dieser Flüchtlinge am 9. März der Regierung an und bat um Munition und Proviant. Alle Männer in der Stadt wurden bewaffnet und erhielten 15 Patronen aus dem Zeughause. Die Bürgerschaft wurde zur Schanzarbeit bei dem Höllenthor aufgefordert.²⁾ Ein kais. Patent vom 20. März befahl, daß Getreide, Proviant und Lebensmittel nach Krems, wohin sich Jedermann zu mehreren Schutz und Sicherheit retiriren könne, gebracht werden; den kais. Kriegsvölkern sei der nöthige Bedarf gegen Quittung des zum Commandanten verordneten Obersten Raust gegen Wiedererstattung zu verabfolgen.

Schon am 24. März standen die Schweden, die von Horn kamen, auf den Höhen von Krems. Tags darauf zogen sie sich bis an das Donauufer hinab und besetzten vorerst das zwischen beiden Städten gelegene Kapuzinerkloster und, wo sie sogleich nach Feindsitte hausten. Als sie aber die Kapelle Maria Bründl als Pferdestall verwendeten, ließ sie Torstenson, darüber sehr erbittert, durch den Obersten Copy hinausreiben. — Ihr erstes Augenmerk richteten die Schweden auf Stein. Hier wie in Krems hatten sich zahlreiche Flüchtlinge von allen Seiten des schutzlosen, flachen Landes angesammelt, darunter auch viele angesehenere Familien, die sich in ihren Schlössern und festen Häusern nicht mehr sicher hielten. Die eigentliche Besatzung in Stein bestand nur aus 100 Soldaten unter einem Hauptmann, denen sich aber die waffenfähigen

¹⁾ 1643, 24. Juni. (Stadtarch.)

²⁾ 1645, Missiv Prot.

Bürger voll Muth angeschlossen. Allein die kühnste Entschlossenheit vermochte nicht lange der Uebermacht des siegestrunkenen Feindes zu widerstehen. Schon am zweiten Tage, am 26. März, einem Sonntage, wurde Stein von den Schweden mit Sturm genommen. Die ganze Besatzung mit ihrem Hauptmanne und allen waffenfähigen Bürgern erlag der ersten Wuth des eingedrungenen Feindes; die Stadt wurde geplündert. Nur fünf Bürger sollen am Leben geblieben, der kommandirende Hauptmann mit seinen eigenen Waffen getödtet, der Pfarrer tödtlich verwundet und der Bürgermeister bis auf das Hemd ausgeplündert worden sein. Empörende Grausamkeiten wurden verübt. Die Stadt Stein und das dortige Bergschloß wurden sofort von den Schweden besetzt.¹⁾

Beschießung und Einnahme der Stadt durch die Schweden.

Nachdem die Nachbarstadt Stein in die Hände des Feindes gefallen war, begann die Beschießung der Stadt Krems ärger als bisher. Die Stadt war allerdings mit Waffen gut versehen und 13 Geschütze standen vollständig armirt auf den Wällen; allein die Zahl der Vertheidiger war dem Feinde gegenüber zu gering. Dem Obersten Ranft standen nur 300 Mann Fußvolf zur Verfügung, nämlich von seinem eigenen Regimente 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 2 Fähndrichs und 140 Gemeine, vom Kaiser dahin abgeschickt, dann die Compagnie des Hauptmanns Lebmann mit 95 Mann unter einem Lieutenant und Fähndrich, endlich mehrere Soldaten diverser Regimenten.

Bei der Belagerung stellten sich den Schweden natürliche Hindernisse entgegen. Eine sehr schmale Fährte am Ufer der Donau war dem Feinde vollends unzugänglich, denn sie konnte, wie die seither verschwundene nahe Insel, fortan von dem Geschütze der Belagerten bestrichen werden; das Hügelgelände oberhalb der Stadt mit seinen durchschnittenen Abfällen und lockerem Weinboden, machte die Aufführung der größeren Geschütze unmöglich. Der Feind trachtete daher, die Stadt mit kleinem Geschütze zu überhöhen und zu beschießen. Drei Tage und vier Nächte, fast ununterbrochen, erzitterte Krems unter dem Donner der feindlichen Geschütze. Die Stadt war aufs äußerste bedrängt; jeder weitere Widerstand schien endlich vergebens. Da flehten vollends entmuthigt Männer, Weiber und Kinder fußfällig, der Commandant, Oberst Ranft, möge die

¹⁾ Feil, Die Schweden in Oesterreich 1645—1646. (Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte. Wien 1849. S. 551—522.)

Stadt übergeben. Er aber, des Krieges und seines Looses kundig, das Schicksal des nahen Stein vor Augen, erwiderte: „Ihr wißt nicht, was ihr thut! Ihr wißt nicht, was es heißt, in Feindes Hände zu fallen.“ Und es wurde aufs neue zur rüstigen Gegenwehr geschritten.

Als aber bald von Kanst bemerkt wurde, daß die Schweden die Donauinsel besetzt hatten, um der Stadt jede Hilfe von Seite der Kaiserlichen abzuschneiden, er auch eine Bresche in der Mauer sah, entschloß er sich, die Stadt unter guten Bedingungen zu übergeben. Der Feind forderte aber Ergebung auf Gnade und Ungnade. Als sich die Kremser dessen weigerten, begann die Beschießung mit erneuerter Wuth. Da blieb denn kein Ausweg übrig, als sich der unabweisbaren Nothwendigkeit zu fügen. Schon wurden in Folge der inzwischen gepflogenen Verhandlungen die durchschossenen Stadtmauern von schwedischen Truppen besetzt, als plötzlich ein unerwarteter unglücklicher Schuß fiel, den ein trunkener Bauer gethan hatte. Der schwedische Oberstlieutenant Essen und mehrere Gemeine blieben gleich todt auf dem Plage, der Wachtmeister Suanto Bielek, tödtlich getroffen, starb kurz darauf an seinen Wunden, von Torstenson lebhaft betrauert. Die Schweden, wuthentbraunt, erwiderten den vermeintlichen Treubruch mit einer fürchterlichen Beschießung, welche die Belagerten, denen zum größten Theil der Anlaß unbekannt war, in die äußerste Verzweiflung brachte. Sie rannten in die Kirchen und flehten händeringend Gott um Hilfe an. Nachdem Oberst Kanst die Schuld von sich gewälzt und den aufgeregten Feind besänftigt hatte, wurden die Unterhandlungen von neuem aufgenommen und auch zum Abschlusse gebracht. Von Seite der Schweden unterhandelte der General-Lieutenant Caspar Cornelius von Mortaigne. Die Schweden forderten, daß sich Krems auf Discretion ergebe. Der Besatzung ward der angesprochene freie Abzug verweigert, und Oberst Kanst, dem die Schweden ohnehin nicht geneigt gewesen, mit den übrigen Offizieren als Kriegsgefangene nach Jglau abgeführt. Die gemeinen Knechte aber wurden in das schwedische Heer eingereiht (unterstellt oder unterstossen) und die sich dessen weigerten, gefangen gesetzt.¹⁾

Am 28. März spät Abends, also noch einen Tag vor der eigentlichen Uebergabe, forderte Torstenson von der Stadt 30.000 Thaler Brandschatzung und Quartier für 12 Compagnien schwedischer Truppen. Die Stadt richtete ein „bewegliches“ Memorial an Torstenson, in welchem sie vorstellte, daß es ihr unmöglich sei, der Forderung in Betreff der Brandschatzung nachzukommen. Mit weinenden Augen erklärte die Bürger-

¹⁾ Feil, a. a. D. S. 371.

schaft, daß es ihr unmöglich sei, die prätendirten 30.000 Thaler zu erlegen; es seien nur 100 Bürger, die ihre „auskömmliche Nahrung“ haben, die übrigen Häuser und Höfe gehörten Andern; Wein sei wohl vorhanden, aber Getreidevorrath höchstens auf vier Tage; außer den Weinschenken bestehe kein „fürnehmes gewerb“, nur eine schlechte Krämerei, sie bitten um der Barmherzigkeit Gottes willen um Termin.¹⁾

In wie weit der Bitte wegen Theilzahlungen für Rechnung der 30.000 Thaler willfahrt wurde, ist nicht bekannt. Daß aber die feindlichen Truppen noch am 31. März die Quartiere in der Stadt bezogen, ergibt sich aus dem Umstande, daß zu Krems der Hof des Stiftes Wilhering von diesem Tage an mit schwedischer Einquartirung belastet erscheint.²⁾ Als sich hie und da einige Soldaten Mißhandlung der Einwohner und Plünderung erlaubten, verurtheilte sie der General zum Spießruthenlaufen. Abends forderten die Schweden einen Revers von den Bürgern und Geistlichen, daß sie 1. mit den Kaiserlichen keine Correspondenz führen, 2. daß sie alle fremden hieher geflüchteten Güter anzeigen wollen. Diese Güter wurden beschrieben und mit Beschlagnahme belegt. Der Superintendent des Generals Torstenson besah die hiesigen Kirchen, und wählte die St. Veits-Pfarrkirche zum lutherischen Gottesdienste. In dieser wurden binnen 2 Monaten über 10.000 Bauern, von denen viele aus Oberösterreich und Böhmen hierhergekommen waren, unter beiden Gestalten communicirt.³⁾ Kein Bürger empfing das Abendmahl von den lutherischen Prädikanten, und manche zeigten viele Festigkeit. Weil die Schweden die Stadt mehr besetzen wollten, so zwang man die Einwohner, an Feiertagen zu arbeiten, und die sich weigerten, setzte man auf einen hölzernen Esel und hing ihnen Gewichte an die Füße. Viele ertrugen lieber diese schimpfliche Strafe, als daß sie den Feiertag entheiligt hätten.⁴⁾

In der Umgegend von Krems nahmen die Schweden das Schloß Grafenegg und Tirnstein mit Sturm. Letzterer Ort wurde besetzt und mit Feldstücken versehen, um von hier aus die Donau abzusperrern und die Schiffe zur Anfuhr zu zwingen. Schloß Senftenberg wurde durch Feuer zerstört und in eine Ruine verwandelt, Schloß Raasdorf besetzt

¹⁾ 29. März 1645.

²⁾ Stülz, Gesch. Wilhering. S. 333.

³⁾ Als Sage wird Folgendes erzählt: Am Ostersonntage wollte der Prädicant eine feierliche Messe in deutscher Sprache lesen, wozu sich eine Menge Volkes versammelte. Man hatte 6 Kerzen angezündet, allein diese löschten plötzlich aus. Man zündete sie zum zweiten und dritten Male an, aber sie verlöschten wieder. Der Prädicant sah dieß als ein übles Vorzeichen an und sprach: „Geliebte Zuhörer, das bedeutet nichts Gutes; Gott zeigt uns, daß bald ein großes Uebel folgen werde.“

⁴⁾ Annal. Soc. Jes. Crems.

und geplündert, Langenlois in Brand gesteckt. Nechberg, das dem luth. Thonrädl gehörte, blieb verschont, ebenso Imbach, wo die zurückgebliebenen Laienschwestern die Frau des schwedischen Commandanten, die im Kloster eines Kindes genas, mit aufopfernder Dienstfertigkeit gepflegt hatten.

Nun war das linke Donauufer von Krems bis Persenbeug im Besitze der Schweden. Sie versuchten auch den Uebergang über den Strom an mehreren Punkten; allein die kais. Commandanten Buchheim (bei Mautern) und Gallas (gegen Linz zu) waren sehr wachsam und hatten alle größeren Fahrzeuge vom linken Ufer entfernt. Torstenson, welcher während der Belagerung von Krems sein Hauptquartier im Weidlinghof nächst Unter-Rohrendorf hatte, verlegte nach der Einnahme von Grafenegg dasselbe nach Grafenwörth und marschirte gegen Wien.

Zurückeroberung der Stadt.

Am 2. Mai 1646 versuchte es der in Mautern stationirte Hauptmann von Lembrugh die Donauinsel bei Krems den Schweden zu entreißen; es mißlang, weil es an guten Schiffsleuten und rechter Hilfe fehlte. Am 31. Mai jedoch eroberte FML. von Hunoldstein diese Insel mit Sturm und eröffnete die Beschießung der Stadt Krems, welcher Torstenson alsbald 1500 Mann zum Ersatz zusendete, worauf sich die Kaiserlichen zurückzogen. Im October beschossen die Kaiserlichen abermals Krems, nahmen auch zwei Außenwerke, St. Johann und Weinzierl, dem Feinde ab, welche aber Anfangs November wieder unversehends zurückerobert wurden.

Mit der Ernennung des Grafen Christoph von Buchheim zum Obercommandanten über die Truppen in Oesterreich (Ende December) nahm das Kriegsglück eine andere Wendung. Graf Buchheim wendete sein erstes Augenmerk auf Krems, in dessen Nähe er Anfang April 1646 immer mehr kais. Truppen concentrirte. Nachdem er bei 5000 Mann von den Regimentern De Mers, Mercy, Colloredo, Hunoldstein, Rauff und Traun, dann das nöthige Belagerungsgeschütz (23 Feld- und Batterie-Stücke, 24—30 halbe und ganze Karthausen, 10 Feuer-Mörser) zusammengebracht hatte, wurde die Stadt Krems vollends bloquirt und von drei Orten die Beschießung eröffnet. Das Blockhaus zu Stein, welches den Vorbeischiffenden bis dahin so vielen Schaden gebracht hatte, wurde von den Kaiserlichen erobert und gänzlich zerstört.

Da die Kaiserlichen nächst Weinzierl zugleich eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen hatten, zu welcher die Anker von Linz herabgebracht

worden waren, so durften die Schiffe auf der Donau nur mehr bis Melf herabfahren. Die Belagerten, deren Wehrstand nebst vielen Bauern 500 Mann zu Fuß und 36 Reiter zählte (unter dem Commando des schwedischen Oberstlieutenants Lundidh vom Regimente Axel-Lilje), rechneten mit Zuversicht auf Entsatz durch Torstenson, rüsteten sich zum tapferen Widerstande und suchten durch die Zurückschlagung der Stürme Zeit zu gewinnen. Eine Anzahl armer waffenunfähiger Leute wurde aus der Stadt geschafft, um mit den Mundvorräthen sparen zu können. Bei einem von den Belagerten mit gutem Erfolge gewagten Ausfalle verloren die Kaiserlichen 50 Mann. Dagegen waren die Belagerer mit ihren Laufgräben bis an den Stadtgraben vorgeedrungen. Das Schloß von Stein konnte sich bald nicht mehr länger halten und war gezwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, 15 schwedische Soldaten wurden hier zu Gefangenen gemacht.

Anfangs Mai hoffte man, auch Krems zu bekommen. Graf Puchheim und FML. Hunoldstein leiteten persönlich alle Belagerungsarbeiten und brachten die meiste Zeit in den Approachen und auf den Posten zu, damit das Werk im raschen Gange erhalten werde. Während sie an den Minen in der Richtung gegen Stein und den Galgenberg hin, dann dem Wachterthörl zu arbeiteten, wurden die Flanken der schwedischen Bollwerke zum großen Theile ruinirt. Auf Seite der Belagerer war vom Kommandanten bis zum gemeinen Knecht herab alles wohlgemuth. Einige meinten, Lundidh würde es nicht auf das Aeußerste ankommen lassen, zumal, da er seine Gemalin und seine Kinder bei sich habe und auf einen Entsatz nicht wohl rechnen könne; andere glaubten hinwider, aus seinen werththätigen Gegenarbeiten gerade folgern zu müssen, daß Lundidh auf sicheren Entsatz hoffe. Dieser sparte seine Soldaten nach Möglichkeit, trieb dagegen die Bauern zu den anstrengendsten Arbeiten an, verwendete sie auch zum Wachtdienst und Schießen, ja schob sie sogar statt der Soldaten auf die äußersten Werke vor. Außerdem ließ er viele Häuser, doch keine Kirchen, gänzlich rastren, von den übrigen die Dächer abtragen und sie mit Sand beschütten, um die Wirkungen des feindlichen Geschützes unschädlich zu machen. Als guten Fund hatten die Belagerten 160 Ctr. Pulver entdeckt, welche vergraben waren.

Indessen waren die Kaiserlichen bereits vorbereitet, eine Bresche in die Stadtmauer zu schießen; nur die Minen harrten noch der Vollendung. Da aber der Kaiser zur Schonung der gemeinen Knechte ausdrücklich befohlen hatte, mit dem Stürmen so lange einzuhalten, bis die Minen ihre Wirkung gethan hätten, so mußte damit noch zugewartet werden. Daher

ließ Buchheim unausgesetzt fortarbeiten, um dieses so bald als möglich zu erzielen, und damit die Belagerten doch wenigstens stetig auf ihren Posten zu bleiben gezwungen und um so eher ermüdet würden. Schon war man so weit, daß Buchheim darauf hoffen konnte, des Abends eine Bresche zu schießen, um dann des nächsten Morgens auf die mit dem Wiederaufbau beschäftigten Schweden die Geschütze spielen zu lassen. Allenthalben herrschte Muth und Entschlossenheit; Alles hoffte, binnen 24 Stunden die Stadt wieder dem Kaiser zurückeroberet zu haben. Eine Schanze nächst dem Wienerthore wurde erobert, die darin gelegene schwedische Besatzung niedergemacht und gleichzeitig auf mehrere Thürme an den Befestigungswerken der Stadt geschossen. Doch hatte man bis dahin noch keinen General-Sturm auf die Stadt unternommen.

Endlich traf der tapfere Oberst Souches mit Succurs ein und nun wurde die zur Belagerung bestimmte Mannschaft in folgende drei Hauptquartiere getheilt. 1. Im Dorfe Weinzierl hatte der Oberst de Miers mit seinem Regimente Quartier, in der Ecke aber, welche die hier ausmündende Krems vom Wienerthore herab mit der Donau bildet, seine Approchen und Redouten angelegt, eine Batterie aufgestellt und gegen die Donau hinab zwei Mörser, sowie auf dem Berge nächst dem Wege nach Langenlois eine zweite Hauptbatterie postirt. — 2. In der ersten Mühle des Kremsthales hatte der Oberst Graf Johann Colloredo, in der zweiten Humoldstein, beide mit ihren Regimentern Quartier. Ihre Batterien, durch Approchen und Redouten mit einander verbunden, beherrschten die Stadt im Norden auf den Nebenhügeln von der „Laimgrube“ an. Ihre Batterien waren zu 2 und 2, fünf Mörser vorgeschoben. 3. Die Regimenter Ranft und Traun hatten sich dagegen in Stein festgesetzt. Ihre Approchen und Redouten waren zwischen dem Kapuzinerkloster „Und“ und dem „Steinerthore“ von Krems angelegt. Die aus 10 ganzen Karthausen bestehende Hauptbatterie des Oberst Ranft stand auf dem „Galgenberg“, 2 Mörser vor dem Kapuzinerkloster. — Auch auf der zurückerobereten Donauinsel wurden zwei kleine Batterien aufgestellt, um die Stadt mit dem Wasserthore auch von der vierten Seite, gegen die Donau hin, bestreichen zu können.

Im Ganzen waren also bei 50 Batteriestücke und Karthausen und 10 Mörser gegen die Stadt in Thätigkeit. Von beiden Parteien wurde ein heftiges Feuer unterhalten. Die Belagerer hatten wohl bald die Zinnen der Stadtmauern und mehrere der kleineren viereckigen Befestigungsthürme an derselben zusammengeschoßen, doch litten auch sie erheblichen Schaden durch unausgesetztes Schießen aus der Stadt. Es war daher eine der

nächsten Aufgaben, diese auf den nahen Bergabhängen zu überhöhen. Die Ausführung des Geschützes auf die vielfältig durchschnittenen lehmigen Höhen hatte aber mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Da Pferde hiezu nicht gebraucht werden konnten, so wurden 800 Musketiere angespannt, um ein Stück nach dem andern hinaufzuziehen. Nachdem man so mühsam die Höhen gewonnen hatte, beherrschten die Belagerungsgeschütze die ganze Stadt, welche nun vollends überhöht den Geschossen ausgesetzt war. An der Nordostseite der Stadt auf dem höchsten Punkte ihrer Befestigung ragte ein mächtiger Thurm mit vorgeschobener Zinnengallerie empor, genannt der „Lueg in's Land“. Lundbich hatte ihn mit doppelten Schanzen umfassen und große Mund- und Schießvorräthe dahin bringen lassen, willens sich hier, selbst wenn er die Stadt preisgeben müßte, bis aufs Aeußerste zu vertheidigen.¹⁾ Dieser Thurm war daher auch das Hauptabsehen der Belagerer, und Oberst Souches hatte gleich bei seiner Ankunft angerathen, hier eine Mine anzulegen.

Mittlerweile hatte man einen Boten mit Briefen aufgefangen, aus welchen zu ersehen war, daß die schwedische Besatzung in Korneuburg zum Frommen jener in Krems ehestens eine Diverfion zu machen beabsichtige.²⁾ Nachdem die Belagerer den Inhalt erfahren hatten, wurde die Stadt mit erneuerter Heftigkeit beschossen, so daß bald 12 Häuser in hellen Flammen aufloderten. Demungeachtet thaten die Belagerten einen verwegenen Ausfall und schleppten mehrere Gefangene in die Stadt zurück. Da ließ Souches, der sich von der Anlegung der Minen einen günstigen Erfolg versprach, solche gegen die Befestigungswerke der Stadt hin an drei Orten anlegen.

Aus den zu 12 Batterien formirten Belagerungsgeschützen wurde am 4. Mai den ganzen Tag und die Nacht hindurch, dann am 5. Mai bis um 2 Uhr Mittags fast ohne Unterbrechung gefeuert. Schon waren

¹⁾ In der Nähe dieses Thurmes wurde von den Schweden in der Tiefe von 3—4 Klaftern ein paläontologischer Fund gemacht, nämlich die Reste eines urweltlichen Mahmud (*Elephas primigenitus*). Auf dem Dratorium der Jesuitenkirche wurden ein Schulterblatt nebst 3 Backenzähnen, deren einer 5 Pfund schwer war, nebst Trümmern der Hirnschale und einzelner Glieder aufbewahrt. (Feil, a. a. D. S. 448). An derselben Stelle wurden 1864 bei Errichtung der neuen Schießstätte antediluvianische Knochen ausgegraben, welche im städtischen Archiv aufbewahrt werden.

²⁾ Die Kremser Besatzung hatte nämlich einige Boten mit Briefen an den Kommandanten in Korneuburg und ins schwedische Hauptquartier abgesendet, und dringend um Entsatz gebeten. Diese Briefe waren in einen Laib Brod verborgen, nach Korneuburg überbracht, das Antwortschreiben des dortigen Kommandanten aber in einen hohlen Stock gesteckt und dem Boten mitgegeben worden. Dieser stieß nun unter Weges auf einige kais. Reiter, die verlangten, daß er ihnen den Weg weise. Als er sich dessen geweigert hatte, nahmen die Reiter den Stock und prügelten den Boten damit durch. Siehe, da brach der Stock entzwei und die Briefe fielen heraus.

zwei Breschen geschossen, eine in der Nähe des Wienerthores, die andere größere zwischen dem Wächterthor und dem „Lueg in's Land“. Allein die Belagerten trachteten mit Feuereifer, sie durch Abschnitte (eiligst gebildete Barrikaden) unschädlich zu machen. Als endlich der große vier-eckige Thurm des Wienerthores durch und durch zertrümmert, die Vorwerke daselbst, sowie das Ravelin nächst dem Steinerthore in Brand gesteckt und zerstört, der gewaltige „Lueg ins Land“ niedergeschossen, dann oberhalb dem Steinerthore eine große Bresche gelegt war, und von Seite der Belagerten auf keinen Entsatz gerechnet werden konnte, da mußten sie jede Hoffnung auf weitere Vertheidigung aufgeben und es wurde zu Unterhandlungen geschritten.

Buchheim verlangte durch einen Trommelschläger Ergebung auf Gnade und Ungnade. Die Schweden aber erklärten, lieber sterben, als sich unbedingt ergeben zu wollen. Die heldenmüthige Haltung der Schweden während der Zeit der Belagerung und ihre Unbeugsamkeit mußte auch den Sieger mit Achtung erfüllen. Nach Stellung beiderseitiger Geißeln wurde auf ehrenhafte Bedingungen unterhandelt und endlich der Accord abgeschlossen, daß der schwedische Kommandant und jener Theil seiner Mannschaft, der vorhin nie in kaiserl. Dienste gestanden, mit fliegenden Fahnen, Saß und Paß, Ober- und Untergewehr abziehen und ins schwedische Hauptquartier zu Groß-Glogau in Schlesien begleitet werden sollte. Und so zog am 6. Mai der heldenmüthige Oberstlieutenant Lundsby mit 150 Schweden aus der Stadt, deren tapfere Vertheidigung durch einen vollen Monat vom militärischen Standpuncte alle Anerkennung verdient. Jene 250 Mann der Besatzung, die vordem im Dienste des Kaisers gestanden, blieben zurück.

Die kaiserlichen Truppen rückten sofort in die Stadt ein, wo sie namhafte Vorräthe an Munition und Lebensmittel fanden. Doch bot die Stadt Krems, welche seit 31. März 1645 alle Drangsale einer feindlichen Besetzung erlitten hatte, einen bedauerlichen Anblick. Die Befestigungswerke waren zerstört, die Häuser ohne Dächer und viele gräßlich zerstossen, 12 derselben gänzlich abgebrannt. Den Buchheim'schen Artillerie-Officieren, welche am wirksamsten zur Wiedereinnahme der Stadt beigetragen hatten, wurden 500 fl. zur Belohnung ausbezahlt.¹⁾

¹⁾ Auf den Belagerungsplänen (die aus dem Besitze des G.M. R. v. Hauslab in jenen des Fürsten Biechtenstein übergingen) sind gerade vor Stein zwei kleine Inseln angemerkt, und auf jeder derselben eine Sternchanze mit der Bezeichnung: „Unsere Posten und werke so zu manutienirung des Donauströhms gelegt worden.“ Der Bach zwischen Stein und dem Kapuzinerkloster ist als „Nehrenbach“ eingeschrieben. Dem jenseitigen Ufer näher liegend ist eine größere Insel mit zwei Schanzen, als: „Die Insel darin man zwei Werth wieder erobert“ bezeichnet.

Die Wiedereroberung von Krems war ein Ereigniß von bedeutender moralischer Wirkung für die kaiserliche Sache. Nach einem traurigen Jahre voll kläglicher Verluste endlich einmal ein Zeichen der Kraft auf dem Boden Niederösterreichs! Dies mußte im weiten Kreise die lange ver- scheuchte Hoffnung zu neuer Kühnigkeit beleben.¹⁾ Der Kaiser bedauerte die Stadt Krems wegen der erlittenen Drangsale und befahl zu ihrer Erleichterung a) die überflüssigen Soldaten sollen sogleich zu ihren Regimentern marschiren; b) die Verpflegung der hier bleibenden Gar- nison solle durch Concurrenz der benachbarten Orte geschehen; c) ohne ausdrückliche Ordre sollen keine Soldaten in die Stadt gelassen und ein- quartirt werden.²⁾ Es dauerte aber noch einige Zeit, bis die Furcht vor der Wiederkehr des Feindes sich legte. Erst der Friedensabschluß im No- vember 1648 beruhigte die Bewohner.

Wie sehr die Stadt durch die Schweden-Invasion gelitten, ergibt sich aus folgendem Verzeichniß: Aufrechte Häuser, so geben können, 179; aufrechte, unbewohnte, so nichts geben 18; wüste, so etwas weniges geben 7; wüste, gar nichts zu geben habende 24; öde, in Grund zer- schlaifte 80, zusammen 308.³⁾ — Die Folgen der Invasion dauerten lange fort und der Name „Schwede“ blieb in böser Erinnerung.

Bei der Wiedereroberung der Städte Krems und Stein aus den Händen der Schweden erwarb sich Adolph von Lempruch, kaiserl. Hauptmann der fürstl. pass. Herrschaft Mautern, große Verdienste. Mit wachsender Sorgfalt bewahrte er nicht nur den so wichtigen ihm anver- trauten Posten, sondern verstand es auch, dem Feinde auf verschiedene Weise bei Tag und Nacht Abbruch zu thun. Es gelang ihm, die von den Schweden in Mitte der Donau in der Kremser'schen Au erbaute feste Schanze mit persönlicher Lebensgefahr im ersten Angriff zu erobern, sowie er auch 1646 gute Anstalten machte, daß die Kaiserlichen zum Erstenmahl bei Krems Posto faßten, wodurch er zur Wiedereroberung dieser Stadt wesentlich beitrug. In Anerkennung dieser Verdienste erhob ihn Kaiser Ferdinand III. in den erblichen Ritterstand.⁴⁾

¹⁾ In einem Schreiben der Stadt Steyer an die Stadt Krems heißt es: „Es sei weltbekannt, wie viel Krems von Freund und Feind gelitten hat, und sie be- dauern die Stadt.“ (12. Nov. 1647, Stadtarch.)

²⁾ 1646, 10. Dec. Preßburg.

³⁾ Missiv Prot. 1648.

⁴⁾ 1649, 29. Jän. Wien. (Orig. im Familienarchiv der Lempruch's.) Adolph von Lempruch stammte aus Dänemark, nahm Kriegsdienste in den spanischen Nieder- landen, convertirte daselbst zur katholischen Religion, wurde vom Gouverneur Erz- h. Leopold Wilhelm zum Hauptmann der fürstl. Bassau'schen Herrschaft in Mautern gemacht, starb 1656 und wurde im Schlosse Albrechtsberg an der Krems begraben. Sein Sohn Johann Adolph kam durch Heirat in den Besitz der Herrschaft Albrechts- berg und wurde 1703 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Die Familie ist noch im Besitze von Albrechtsberg.

Kriegerische Ereignisse im achtzehnten Jahrhundert.

Im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts hatte die Stadt noch einige, wenn auch nur kurze Durchzüge auswärtiger Feinde zu befürchten und theilweise zu bestehen. Im spanischen Successionsstreite mußte Kaiser Leopold I. das Recht der Habsburger mit Waffengewalt geltend machen. Die Verwirrung des Landes benützten die Mißvergnügten in Ungarn, welche schaarenweise in das Erzherzogthum Oesterreich einfielen und bis vor die Mauern Wiens kamen. Man nannte die ungarischen Insurgentenschaaren Kuruzzen. Zur Vertheidigung erließ der Kaiser 1703 ein allgemeines Landesaufgebot. Die Stände beschloßen, daß von je 20 Häusern ein Mann gestellt werde, mit Ober- und Untergewehr bewaffnet, mit einem zwischenen Oberrock, dergleichen Strümpfen, mit Hut und Patronentasche versehen und bekleidet; jedem Mann solle täglich zu seinem Unterhalt 12 kr. gereicht werden.¹⁾

Gegen Ende des Jahres 1703 wuchs die Gefahr eines Einfalles der Rebellen aus Ungarn. Die Stadt traf daher folgende Vorsichtsmaßregeln: Alle Thore wurden mit Wachen besetzt; die Schiffmeister mußten ihre Schiffe und „Zillen“ zwischen beiden Städten zusammenführen und Nachts hiezu eine Wache bestellen; die Schanze bei dem Osthof und bei dem „Röckthurm“ wurde reparirt.²⁾ Die gesammte Bürgerschaft wurde auf dem Rathhause an ihre Eidespflicht erinnert; ein jeder Bürger solle sich mit Ober- und Untergewehr, auch Pulver und Blei versehen, den Offizieren gehorchen, „auf der Wacht“ nüchtern erscheinen, seine Inleute und wehrhaften Mannsperonen, namentlich die Gesellen, angeben, die Dachböden gegen Feuergefähr mit Wasser versehen, sich auf ein oder zwei Monate verproviantiren; die Bäcker mögen sich mit genugsamen Borrath versehen.³⁾ Doch die Gefahr zog vorüber und die Stadt errichtete zum Danke dafür den Kreuzaltar in der Pfarrkirche.⁴⁾

¹⁾ 1703, 25. Juni. (Stadtarchiv.)

²⁾ 1703, 9. Dec. Rathsbeschluß.

³⁾ 1703, 10. Dec. Mißiv Prot.

⁴⁾ Die auf einer Marmorplatte befindliche Inschrift lautet: Tetro DISCRIMINE beLLI (1704) Dux Bojus superos, imas trux Ungarus oras Austriae dum involvit, vastat et ense ferit Pendente e ligno pendens sua vota benigno HasCe aras posVlt terrIta CreMsa Deo (1707). („Bei böser Kriegsgefähr, da die oberen Gränzen von Oesterreich der Herzog von Baiern, die unteren der trotzig Ungar einschloß, verheerte und mit dem Schwerte schlug, hat das erschreckte Kremß, seiner Gelübde gedenkend, diesen Altar dem gütigen am Kreuze hängenden Gott gesetzt.“) Ueber dem Altar ist der Kremser Adler angebracht.

Während des Krieges, welchen die junge Kaiserin Maria Theresia gegen Baiern, Frankreich und Preußen zu führen hatte, kam ein Theil des französisch-baiertischen Heeres von St. Pölten nach Mautern und versuchte über Krems den Weg nach Böhmen zu gewinnen. Am 18. October 1741 recognoscirte ein Spion, der sich dem zu Krems commandirenden Oberstlieutenant Graf von Gorain vorzustellen die Kühnheit hatte, das hiesige Terrain. An demselben Tage zeigten sich im Mauterner Felde feindliche Reiter und bald erdröhnten Kanonenschüsse auf das Steiner- und Höllthor, ohne jedoch Jemand zu verletzen. Der Oberstlieutenant retirirte mit seinen Hussaren bis Hausleuten, der Feind dagegen caperte alle Fahrzeuge, ließ sie Nachts nach Mautern bringen und drohte, die Stadt mit Feuerkugeln und Pechkränzen zu bewerfen. Die Tags darauf in Mautern erschienenen Deputirten der Städte erhielten die Weisung, 100.000 Rationen Fourage vom B. D. M. B. bis 21. October einzuliefern, widrigenfalls die Städte verbrannt und geplündert werden würden. Alle Gegenvorstellungen fruchteten nichts. „Ou denner ou piller“ (zahlen oder erschießen) war die Antwort.

Am 20. October wurden bei 1000 Mann auf Schiffen auf das linke Donauufer übersezt. Der feindliche Commandant Graf von Preysing ließ alle Thore, Plätze, Zugänge und Höhen stark besetzen und einige Kanonen am Donauufer auffahren. Der feindliche Proviandoffizier forderte die Schlüssel zu dem Stadtkasten und Fouragestadt und ließ den gefundenen Borrath nach Mautern schaffen. Am 21. October begann der Feind eine Schiffbrücke zu schlagen, welche am folgenden Tage Vormittags 10 Uhr bereits vollendet dastand. Der Uebergang der feindlichen Armee (bei 10.000 Mann) fand aber erst am 24. October statt. Unterhalb Weinzierl wurde das Lager aufgeschlagen. Die Generale und Aemter aber blieben in den Städten. Ein Detachement Franzosen besetzte die Kaserne. Der am 25. October angekommene französische Generalcommissär Baron de Freyball verlangte von den einberufenen Herrschaftsbeamten des B. D. M. B. 8000 St. Getreide und zwar $\frac{2}{3}$ Weizen und $\frac{1}{3}$ Roggen, 120.000 Rationen Heu, ferner 150.000 Mezen Hafer und 400.000 fl. in Geld. Alle anwesenden geistlichen und weltlichen Beamten wurden als Geißeln zurückbehalten. Aller Borrath an Körnern und Mehl wurde beschreiben, jedoch nur dasjenige hinweggenommen, was sich in dem Stadtkasten befand. Der französische General verwunderte sich über den geringen Borrath der Bürgerschaft.

Am 26. October brach der Feind aus dem Lager in Weinzierl auf und marschirte über Gföhl nach Böhmen, und zwar nahm die Infanterie den

Beg über Strazing, die Cavallerie aber den über Langenlois. Tags darauf folgten die feindlichen Generale, und die Stadt Krems athmete freier. In Stein waren aber die Franzosen noch beschäftigt, die Körnervorräthe einzuschiffen. Auch die Kremser Bäcker mußten am 27. October noch 1200 Portionen Brod für die angeblich nachkommende französische Mannschaft nach Stein liefern.¹⁾

Am 29. October schickte Oberstlieutenant Graf von Gorani einen Offizier nebst einem Trompeter nach Stein, um die Feinde durch den Schein des Anrückens eines starken Detachement zum Abzug zu bewegen. Richtig bequeme sich der Feind zum Abzug und entfernte sich mit den beladenen Schiffen, der Cassa und zwei Kanonen donauaufwärts; der französische Generalcommissär begab sich nach St. Pölten. Die zwischen beiden Städten vorgefundenen Wägen mit beiläufig 12.000 Rationen Heu und Stroh und 300 Mezen Hafer wurden in die Kaserne gebracht und von einer Stadtwache gegen Plünderung gesichert.

Die Franzosen im Jahre 1805.

Schlimmer als alle früheren feindlichen Invasionen gestalteten sich die Einfälle der Franzosen am Beginne dieses Jahrhunderts. Am 28. October 1805 erschien das Kriegsmanifest, in welchem Kaiser Franz erklärte, daß die Nichtbeobachtung völkerrechtlicher, heiliger Verträge von Seite des französischen Kaisers Napoleon ihn zum Kriege zwingt. Mit Hinweisung auf die Unterstützung des russischen Bundesgenossen appellirte das Manifest an den alten vaterländischen Geist des österreichischen Volkes, der bereit ist zu jeder That und jedem Opfer, um zu retten, was gerettet werden muß: Thron und Unabhängigkeit, Nationalehre und Nationalglück.

Das Kriegsglück war Oesterreich nicht hold. Nach der Capitulation der Festung Ulm (17. October 1805) rückte Napoleon in forcirten Märschen auf dem rechten Donauufer gegen Wien vor, während General Mortier den Auftrag hatte, mit einem Corps von 24.000 Mann Infanterie und 2400 Mann Cavallerie auf dem linken Ufer gleichen Schrittes mit der französischen Hauptmacht zu marschiren und jeden Flankenangriff auf dieselbe zu verhüten.

Inzwischen kam der russische General Kutusow auf seinem Rückzuge von Ulm am 9. November über Mautern nach Krems und ließ die

¹⁾ Nach dem ausführlichen Diarium des Stadtsecretärs Buchberger über den Oöbairisch feindlichen Einfall. (Stadtarch.)

Donaubrücke in Brand stecken, deren lodernde Balken die ganze Nacht hindurch ein furchtbares Schauspiel darboten. Bis auf zwei Joche am linken Ufer ward sie vernichtet. Das Hauptquartier Kutosows befand sich in Krems, die russische Hauptmacht lagerte hinter Krems zwischen Weinzierl, Landersdorf und Rohrendorf, die Bagage aber stand an der Straße nach Hadersdorf. Bei Droß und Gföhl stand das russische Hussarenregiment Paulograd, unterstützt durch vier österreichische Schwadronen. Bei Strazing und Gneizendorf lagerte die Division Bagration. Gegen Egelsee war das Bataillon Broder aufgestellt. — Für Krems war diese großartige Einquartirung eine drückende Last. Alle Häuser waren gefüllt, auf den Straßen kampirten die wilden Steppensöhne, die Kosaken, die mit ihrer Knute im Gürtel, alles nahmen, was sie fanden, ohne darum zu bitten, oder sich dafür zu bedanken. Der Exercierplatz vor der Stadt war ein großes Bivouak, riesige Lagerfeuer rötheten den nächtlichen Himmel, die herrlichen Alleen und Auen um die Stadt mußten das Holz dazu liefern. Der Magistrat that das Aeußerste, um den riesenhaften Anforderungen so viel als möglich zu genügen.

Der österreichische Generalquartiermeister FML. Schmidt entwarf nun in Krems den genialen Plan, das am linken Donauufer herabmarschirende französische Corps in der Front und durch eine Umgehung über das Plateau gegen Weissenkirchen in der Flanke anzugreifen und es in diesem Defilee, wo ihm jede Bewegungsfähigkeit mangle, mit einem Schlage zu vernichten. Der Generallieutenant Dochtorow sollte mit seiner Division und der Brigade Maltiz, zusammen 9000 Mann, Abends von Krems nach Egelsee rücken, dort bis 5 Uhr Morgens ruhen, sodann aber mit aller Beschleunigung über den Scheibenhof gegen Tirnstein und Weissenkirchen den Feind umgehen, während Miloradowitsch den Marschall auf der Thalstraße selbst angreifen würde. FML. Schmidt erbot sich, die Umgehungscolonne persönlich zu leiten. Ein Jäger, Namens Bayer, machte den Führer.

Nach militärischen Quellen soll die Umgehungscolonne erst nach Mitternacht am 11. November von Krems aufgebrochen sein. Die Haupttruppe mit 2 Geschützen zog auf dem schlechten Fahrwege über die Maungrube hinauf gegen Egelsee und erreichte diesen Ort gegen 2 Uhr Morgens. Die Truppen, welche schon zwei Tage nicht ordentlich menagirt hatten, suchten nach Lebensmitteln, mußten sich aber, nachdem aller Vorrath in dem Dörfchen bald aufgezehrt war, mit rohen Erdäpfeln und einem aus Talg und groben Kleien gekneteten Brod, das sie sich am Feuer rösteten, begnügen. Bei Egelsee stieß auch eine in Gföhl gestandene und über

Rechberg gekommene Reiterabtheilung von etwa 300 Pferden zur Colonne. Dochtorow rückte statt um 5 Uhr Früh erst 1 Uhr Mittags von Egelsee ab; eine unverzeihliche Verzögerung!

Der französische General Mortier hatte sich in das gefährliche Defilee gewagt und das Hochplateau bei Tirnstein zu bewachen unterlassen. Er besetzte dieses Städtchen am Morgen des 10. November und rückte, ohne Ahnung von der List der Russen, bis Loiben vor, wo er alsbald vom Kanonendonner der von Krems heranmarschierenden Oesterreicher und Russen empfangen wurde. In der sicheren Meinung, daß er sämtliche Truppen der Allirten vor sich habe, gedachte er, ihre Reihen zu durchbrechen und sich in Krems mit Bernadotte, der bei Göttweig lagerte, zu vereinigen.

Am 11. November um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr eröffnete Miloradowitsch den Angriff auf der Thalstraße von Stein herauf; die Russen stürzten sich mit unvergleichlicher Bravour auf den Feind, gegen den sie sichtbar Boden gewannen. Der französische Oberst Fabvier aber warf die heranstürmenden Oesterreicher sechsmal zurück, und so ward das Dorf Loiben dreimal gewonnen und dreimal verloren. Fabvier fiel in diesem Kampfe. Um 10 Uhr waren die Russen Meister, darauf wieder die Franzosen. Beide wetteiferten im Plündern und in der barbarischen Behandlung der Ortsbewohner.

Um die Mittagszeit waren die Oesterreicher bereits bis zur Sebastiansstatue vor Stein zurückgeworfen, die französischen Truppen spielten Siegesmärsche, da — um 3 Uhr Nachmittag — kam Dochtorow an den Wattstein herab und griff zum Entsetzen der überraschten Franzosen in die Schlacht ein, die sich nun zum Nachtheil der Franzosen entschied. Nach einem höchst erbitterten Kampfe wichen die Franzosen. Marschall Mortier wäre mit seinem Corps verloren gewesen, wenn nicht bei einbrechendem Abend seine Nachhut, schwere Kavallerie, eingetroffen und die Russen im Rücken attackirt hätte. Die Verwirrung, welche nach dem Eintreffen der Umgehungs-Colonne unter den Franzosen einriß, war unbeschreiblich. Alle Bande des Gehorsams lösten sich auf, das lähmende Gefühl einer totalen Niederlage und unausbleiblicher Vernichtung ergriff mit aller Macht Offiziere und Mannschaft. Jeder Einzelne dachte fortan blos auf die eigene Rettung. Einige hundert Mann retteten sich auf Schiffen hinüber nach Kossak, unter ihnen mit kleinem Gefolge auch Marschall Mortier selbst, der sodann am rechten Ufer hinaufseilte und sich wieder nach Weissenkirchen übersetzen ließ. General Gazan entkam mit ungefähr 350 Mann und 50 Dragonern auf dem unbesetzten Fußwege

über die Schloßruine nach Scheibenhof, wo man zwei Bauern zu Wegweiskern preßte, welche die Franzosen über Ostra und den Seuberer nach Spitz führen mußten. Hätte Dochtorow auf Anrathen des FML. Schmidt das enge Stadt-Defilee von Tirnstein besetzt, so würde Gazan nicht entkommen, und vielleicht der Marschall mit all seiner Mannschaft gefangen worden sein.

Die Truppen des Generals Graind'orge — etwa 1000 Mann — schlugen sich bis zum Donaugestade durch und warfen sich in drei große Schiffe, von denen jedes bei 200 Mann faßte. Eines derselben wurde von den am Kremser-Ufer abgeprokzten russischen Geschützen derart bedient, daß es unweit des Kremser Badhauses mit Mann und Maus versank. Ein zweites Fahrzeug landete wohlbehalten bei Mautern. Das dritte mit dem General Graind'orge blieb in der Dunkelheit an einem Brückenpfeiler hängen und mußte sich gefangen geben.

Der Verlust der Franzosen betrug bei 7000 Mann; darunter 5000 Tödt und Blessirte; die übrigen wurden gefangen, darunter 1 General, 3 Oberste, 5 Offiziere; 5 Kanonen und 2 Adler wurden erbeutet. Der russische Verlust betrug nicht unter 4000 Mann; namentlich hatte die Division Miloradowitsch durch die Zögerung Dochtorows in dem 6 $\frac{1}{2}$ -stündigen Kampfe, von $\frac{1}{2}$ 9 bis 3 Uhr, viel gelitten. Der für Oesterreich empfindlichste Verlust war der Tod des FML. Schmidt, welcher am Abend des Schlachttages von einer (wahrscheinlich russischen) Kugel getroffen fiel. Es versuchten nämlich französische Dragoner mit dem Muthe der Verzweiflung durch den Hohlweg von Tirnstein sich durchzuhauen, sie wurden aber von beiden Seiten mit einem heftigen Kleingewehrfeuer aus den Weingärten empfangen. Im Abenddunkel beschossen die Russen sich gegenseitig und in dieser heillosen Verwirrung fiel der vortreffliche General Schmidt. Kaiser Franz ehrte sein Andenken durch ein Monument, das er ihm auf der Promenade der Stadt Krems setzen ließ. (Siehe Kap. 33.) Der Jäger Bayer erhielt eine Pension für seine glückliche Führung.¹⁾

Den Bewohnern von Loiben, die dem Hungertode nahe waren, wurden von Krems ganze Wägen voll Proviant zugeführt. Ein Kreis schreiben forderte sämtliche Dominien und Ortsobrigkeiten zu milden Beiträgen für Unterloiben auf, dessen Schaden auf 190.000 fl. geschätzt wurde.

Groß war die Freude der Stadt Krems über den bei Loiben erfochtenen Sieg, aber noch größer war der Schrecken, als in der Nacht

¹⁾ Die That dieses Mannes wurde von dem Verfasser dieses Buches novellistisch bearbeitet unter dem Titel: „Der Jäger von Tirnstein.“ Wien 1864, 2. Aufl.

vom 12. auf den 13. die Nachricht eintraf, daß die Brücke bei Wien nicht zerstört worden und daß die französische Hauptarmee über den Strom gesetzt sei und gegen Stockerau vorrückte. Kutusow, hierüber wüthend vor Zorn, hielt Kriegsrath und setzte sich gegen Znaim in Marsch. Der Lärm, die Verwirrung war fürchterlich. Die Russen eilten, so viel sie konnten und waren so glücklich, nach einem bei Hollabrunn bestandenen siegreichen Gefechte ihren Marsch nach Mähren fortsetzen zu können und bei Musterlitz sich an die dort stehende Armee anzuschließen.

Am 13. November fingen die Franzosen an, die Stadt Krems vom jenseitigen Ufer zu beschießen. Eine Deputation des Magistrates und der Bürgerschaft fuhr sogleich hinüber und bat, die Stadt zu verschonen, weil die Russen bereits abgezogen wären. Hierauf rückte eine Abtheilung des Corps Bernadotte hier ein, nahm alle Magazine in Beschlag und erklärte die zurückgebliebenen blessirten Russen als Kriegsgefangene. Man fing sogleich an, eine Schiffbrücke zu bauen und setzte während des Baues Truppen auf Schiffen über. Am 3. Tage marschirte das ganze Bernadotte'sche Corps, 60.000 Mann stark, über die Schiffbrücke und eilte, ohne Aufenthalt, zur blutigen, leider für Oesterreich unglücklichen Schlacht von Musterlitz. In Krems blieb der französische General le Clerc mit wenigen Truppen und mehreren Verpflegsbeamten. Er betrug sich zwar ruhig und bescheiden, schrieb aber viele Requisitionen an Tuch, Leder, Schuhen u. aus. — Am 1. Jänner 1806 wurde der Friede publicirt und am Aschermittwoch räumten die Franzosen die Stadt, welche zwar viel gelitten hatte, aber, treu dem Vaterlande, jedes Opfer brachte und jauchzend Oesterreichs Adler wiederkehren sah.¹⁾

Die Franzosen im Jahre 1809.

Der Friede war geschlossen, war aber leider von keiner Dauer. Die schöne, zahlreiche und gut organisirte österreichische Armee wurde 1809 bei Regensburg von Napoleon geschlagen, der nun zum zweiten Mal gegen die Hauptstadt Wien vorrückte.

Das Corps des österreichischen Generals Hiller retirirte unter beständiger Verfolgung durch die französische Hauptarmee bis St. Pölten und wendete sich von hier zur Donau, um den Uebergang bei Stein zu

¹⁾ Vgl. Das Gefecht bei Dürrenstein am 11. November 1805 nach österr. Originalquellen. (Oesterr. militär. Zeitschrift, 1. Jahrg., 3. Band 1860). — Ingedenk-bücher der Pfarre Krems. VIII. Band.

gewinnen. Am 7. Mai marschirte General Hiller mit seinen Soldaten über die Donaubrücke, von welcher am 8. Mai zwei Foch abgeworfen wurden, denn bereits zeigten sich die feindlichen Vorposten auf den Anhöhen von Göttweig. General Hiller eilte der bedrängten Hauptstadt zu Hilfe und ließ nur ein Corps von beiläufig 10.000 Mann unter dem Befehle des G. Schustek hier zurück, welches die Donau von Pöchlarn bis Grafenwörth bewachen sollte.

An eben diesem Tage um 11 Uhr Mittags wurden beide Städte zum ersten Male von dem Feinde vom jenseitigen Ufer aus beschossen. Es geschahen beiläufig 40 Schüsse, wodurch 2 Mann von der böhmischen Legion getödtet und das Elephantenwirthshaus in Stein stark beschädiget wurde. — Am 13. Mai wurde Krems zum zweitemale beschossen, aber auch diesmal ohne bedeutenden Schaden.

Die Nachricht über die siegreiche Schlacht bei Aspern im Marchfelde (21. und 22. Mai), deren Kanonendonner man in Krems deutlich hörte, wurde mit Jubel vernommen. Am 31. Mai früh machte die hiesige Garnison an 3 Orten, nämlich zu Tirnstein, Weinzierl und Grafenwörth einen Ueberfall auf das rechte Ufer, allarmirte die Franzosen, kehrte aber um 10 Uhr Vormittags ohne einen besondern Erfolg hieber zurück. Um halb 2 Uhr Nachmittags fingen die Feinde an, die Stadt Krems mit 14pfündigen Granaten heftig zu beschießen. Das fürchterliche Bombardement dauerte durch 2 Stunden fort, aber durch Gottes schützende Hand, durch die zweckmäßig getroffenen Löschanstalten und durch die unerschrockene Arbeit der Bürger wurde der Ausbruch eines bedeutenden Feuers verhindert. Eine Granate fiel in den Thurm der Pfarrkirche, zerschmetterte einen Theil desselben, ohne jedoch zu zünden. Das Corps, welches die Stadt beschoß, bestand aus Württembergern, den Alliirten der Franzosen. Die österreichische Artillerie, welche vor dem Höll- und Steinerthore aufgestellt war, antwortete mit ihren Schüssen so richtig, daß der Württembergische Commandant getödtet und die meisten feindlichen Geschütze demontirt wurden. — Am 3. Juli Nachts wurde abermals an den drei obgenannten Orten ein Ueberfall über die Donau gemacht und mit dem Feinde, der sich auf allen Punkten nach dem von ihm besetzten Stifte Göttweig zurückzog, geplänkelt.

Nach der großen und blutigen Schlacht bei Deutsch-Wagram im Marchfelde (6. Juli) besetzten die siegenden Franzosen das linke Donauufer. In Krems kannte man den traurigen Ausgang der Schlacht nicht. Man verbreitete im Gegentheile Siegesnachrichten, als in der Nacht am 8. Juli das hier liegende Corps des Generals Schustek plötzlich und zum

Schrecken aller Einwohner abmarschirte. Am 9. Juli früh 7 Uhr forderten die in Mauern liegenden Württembergischen Truppen die Stadt Stein zur Uebergabe auf. Man erwiderte, die österreichischen Truppen seien noch in der Nähe und alle Schiffe auf diesem Ufer seien zerstört. Nachmittag um 2 Uhr wurde diese Aufforderung unter Beschießung beider Städte wiederholt; einige Württembergische Truppen fuhren über die Donau und nahmen wirklich die Stadt Stein in Besitz.

Am 9. Juli um $\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittag kam ein Detachement von 300 berittenen französischen Grenadieren unter dem Obersten Ameil über Rohrendorf hier an. Zwei Mann von diesen sprengten mit gezogenem Säbel und vorgehaltenen Pistolen durch die Stadt, denen dann noch einige folgten, machten zwei Schütze auf das Thor des Löwenwirthshauses, die übrigen stellten sich mit ihrem Obersten vor dem Wienerthore auf. Dorthin ließ der Oberst den Bürgermeister rufen, dem in sehr unhöflicher Sprache aufgetragen wurde, Essen und Trinken für die Mannschaft, Hafer und Heu für die Pferde zu senden. Ferner verlangte er 30.000 Portionen Brot, ebenso viel Fleisch und 15.000 Maß Wein für die des Nachts ankommende Armee der Marschälle Le Febre und Massena. Der Bürgermeister Landsfürst ging, die nöthigen Anstalten zu treffen. Sofort ließ der Oberst 30 Mann vor dem Wienerthore stehen und ritt mit der übrigen Truppe, 4 Trompeter voran, durch die Stadt und lagerte sich vor dem Steinerthore, nur 50 Mann detachirte er nach Stein, die gleich wieder zur Truppe zurückkehrten. Inzwischen erschien der Adjutant im Rathhause, begehrte den Bürgermeister allein zu sprechen und forderte als Brandsteuer 60.000 fl., 1 Kalesche sammt Wagenpferden, 2 Reitpferde — alles das binnen einer Stunde! Nach längeren Debatten (im Beisein des Freiherrn von Parth von Seite des Kreisamtes als Parlamentär) handelte man herab, und zwar für die Bürgerschaft 5000 fl. in Bancozetteln, die Kalesche per 600 fl., zwei Wagenpferde zu 900 fl. und das Pferdegeschirr zu 80 fl., mit welcher Requisition die Truppe Nachts um 11 Uhr abzog, nachdem sie gut gezecht hatte. Die aparte Oberstentafel kostete 1122 fl.

Tags darauf (10. Juli) beehrten die Württemberger Krems, 25 Mann unter dem Commando des Oberlieutenants v. Schock. Dieser forderte im Namen seines General-Majors v. Brüsselle 200 Ellen stahlgrünes Tuch, 600 Ellen Leinwand, 3 engl. Sättel, Leder auf 60 Paar Stiefel, 10 Häute auf Sohlen, 50 Stück ostind. Nanquin. Er ließ ebenfalls mit sich handeln und begnügte sich mit 82 Ellen Tuch zu 426 fl., mit 10 Stück Leinwand zu 355 fl., 2 Häute zu 58 fl., 1 Sattel zu

38 fl., 2 Duzd. Schnupftücher 36 fl., Steigbügeln und Gurten 21 fl. Mit dieser Fassung zog er um $\frac{1}{4}$ nach 12 Uhr ab. Aber um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr kam schon wieder ein Hauptmann v. Hoffmann mit 12 Mann, äußerte das Mißfallen seines Chefs und requirirte noch an Medicamenten für das französische Spital in Göttweig im Werthe von 439 fl., 106 Ellen Tuch zu 637 fl., an Musik-Instrumenten 122 fl., an Zucker, Kaffee u. 117 fl., 11 Stück Leinwand zu 402 fl., an Branntwein, Bändern, Medicamenten-Gläsern u. 44 fl., damit zog er nach Stein ab. — Nach diesem erschien ein französischer Commissär mit mehreren Beamten und forderte die Uebergabe aller Magazine, welche auch erfolgte.

Am 11. Juli zogen sich alle auf diesem Ufer befindlichen Württemberger auf das jenseitige Ufer zurück, bis auf 2 Offiziere und 8 Mann, welche die Herstellung der fliegenden Brücke zu beschleunigen suchten. Der Württembergische General forderte, daß ihm die Bürger das im Magazine zu Stein befindliche Salz mit Geld ablösen sollten, was aber abgelehnt wurde. Um 2 Uhr Nachmittags fuhren die letzten Württemberger bis auf 2 Mann, die sich verspätet hatten, auf der fliegenden Brücke hinüber, als plötzlich und ganz unvermuthet 10 Dragoner vom kaiserlichen Regimente Leveneur über den Hohenstein herab nach Stein sprengten, die dort befindlichen 2 Württemberger gefangen nahmen, sich der fliegenden Brücke bemächtigten, hinüberfuhren, unter dem Feinde Schrecken verbreiteten und die zwei Kanonen der Stadt Krems, die der Feind am vorhergehenden Tage hinüber geführt hatte, zurückbrachten.¹⁾ Der Jubel der Einwohner, als die kaiserlichen Soldaten mit Hafer, Heu, Salz und den Kanonen herüberkamen, war außerordentlich, denn sie glaubten sich gerettet und meinten, eine österreichische Armee ziehe heran. Sie zogen die Kanonen wie im Triumphe durch die Stadt und überließen sich den schönsten, aber leider ungegründeten Hoffnungen. Die fliegende Brücke und alle Schiffe an diesem Ufer wurden zerstört. Zum Leidwesen aller Bürger zogen die 10 Mann Cavallerie und ein kleines Detachement von Mitrowsky-Infanterie unter dem Major v. Pechelli mit den 2 eisernen Kanonen wieder ab.

Am 12. Juli Früh bemerkte man schon bairische Truppen und war in Furcht einer neuen Visite, doch der Tag vergieng mit wenigen

¹⁾ In einer Originalaufzeichnung der feindlichen Requisitionen jenes Jahres wird freilich erwähnt, daß die Haupttruppe des Feindes schon in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli zur großen Armee abgerückt war und sich am 11. Juli Nachmittags nur mehr 10 Mann Württemberger am andern Ufer befanden, die mit Hinwegschaffen der Magazinsvorräthe beschäftigt waren, widrigenfalls es diesen 10 kühnen Dragonern wohl schlimm gegangen sein dürfte.

Musketen-schüssen, die sie herüber abgaben. Die Nacht blieb ruhig. Am 13. Juli hörte man mit Tagesanbruch jenseits ein Hämmern. Der Feind rüstete in der Au ein paar Schiffe zurecht, die er dann nach Mautern aufwärts zog, woraus man auf eine neue Landung schloß, die vielleicht auch geschehen sein dürfte, wenn sich nicht österreichische Soldaten auf diesem Ufer gezeigt hätten. Gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Abends sprengten ein Stabsoffizier von Latour und drei Vincent Chevauxlegers über Gederzdorf nach Krems, dann nach einer Meldung im Kreisamte, nach Stein, plänkeltten mit den in Mautern stehenden feindlichen Posten, entfernten sich aber um 9 Uhr Abends wieder. Sie waren Bersprengte, die das Corps des Obersten Scheibler suchten. — Am darauffolgenden Tage (14. Juli) kam ein Schreiben von dem französischen Obersten Maucun, in welchem dieser den am 12. Juli zu Znaim geschlossenen Waffenstillstand meldete und anzeigte, daß er vom französischen Kaiser zum Gouverneur des Kreises B. D. M. B. ernannt worden sei. Der Bote mit diesem Brief kam von Horn hieher gefahren und meldete auch weiter, daß dort bereits ein bairischer General mit 6 Regimentern Baiern eingerückt sei und der obgenannte Gouverneur als morgen mit einer Division hier einrücken werde. Diese Schreiben machten nicht nur im Kreisamte, sondern auch in der ganzen Stadt große Sensation; alles hielt dies für Trug, weil man aus unserem Hauptquartier oder sonst woher gar keine Nachricht hatte. Aber am 15. Juli Abends rückte der oben genannte Oberst Maucun mit einem Bataillon bairischer Infanterie hier ein und wurde beim Bürgermeister einquartirt, während die Offiziere und Mannschaft in den Bürgershäusern untergebracht wurden. Sie fragten sogleich um die Thore, welche besetzt, und um die Hauptwache, welche bezogen wurde. Die Beamten des Kreisamtes und der Magistrat erwarteten am Hausthore des Bürgermeisters den Gouverneur, gingen mit ihm in seine Wohnung und machten ihre Aufwartung, welches Compliment der Gouverneur am folgenden Tage erwiderte.

Am 16. Juli rückte das ganze Corps des Marschalls Marmont in den Kreis ein. Dasselbe war über 30.000 Mann stark, aber wegen des weiten und schnellen Marsches aus Dalmatien in einem elenden Zustande. Die Artillerie war ohne Bespannung, die Mannschaft ohne Schuhe und schlecht gekleidet. Der französische Kaiser Napoleon, gewohnt, seine Soldaten auf Kosten der eroberten Länder schön zu kleiden, hatte zum Marschall Marmont folgende Unglück verheißende Worte gesprochen: „Ich kenne den schlechten Zustand Ihres Corps, ich werde Ihnen aber einen Kreis anweisen, der im Kriege wenigstens nichts gelitten hat und der im Stande ist, Sie mit allem Nöthigen zu versehen, deswegen hoffe ich, daß Sie

diese Gelegenheit benützen werden, das Corps in einen solchen Zustand zu setzen, daß ich bei der Revue Ursache haben werde, zufrieden zu sein.“ Der französische Marschall Marmont nahm sein Quartier in Grafenegg, in Krems lagen die Divisionsgenerale Clapared und Legrand, die Brigadiers Clouffel (im Dechanthofe), Delzone, Plouzon, Aubri, Fririon, Bernatelli, Cassusky, der Gouverneur Maucun, der Intendant de la Pagerie, der Ordonnanz-Chef, nebst einer Menge Beamter, und circa 2000 Mann, die täglich von den Bürgern reichlich verpflegt werden mußten.¹⁾

Da die Einquartirung des Corps den Einwohnern äußerst drückend war, so machte das Kreisamt einen Vertrag mit dem Marschall Marmont wegen Beziehung eines Lagers, für welches der Kreis nicht nur alle zur Errichtung der Baraken erforderlichen Materialien an Holz, Stroh u. dgl., sondern auch die zur Verpflegung der Truppen erforderlichen Naturalien, wie Wein, Brod, Fleisch, Zugemüse u. s. w. zu liefern versprach. Das Lager wurde zwischen Rohrendorf und Theiß abgesteckt und binnen 8 Tagen erbaut. Täglich mußten 22.000 Rationen Brod, ebensoviel Fleisch, 200 Eimer Wein geliefert werden; außer diesem requirirte der Feind 800 Pferde zur Bespannung der Artillerie, viele Tausend Ellen Tuch, Leinwand und Wäsche,²⁾ viele Tausend Zentner Leder. Die in Krems einquartirten Generale waren nicht nur hart, sondern auch unmäßig und übermüthig in ihren Forderungen; die ausgefuchtesten Speisen und seltensten Weine wollten sie stets auf ihrem Tische haben. Das Heer von Beamten des französischen Corps mußte auf die feinste Art die Einwohner zu plündern. — Am 15. August kam Napoleon selbst von Wien nach Göttweig, übersezte auf der fliegenden Brücke die Donau und eilte, ohne sich hier aufzuhalten, in das Lager bei Rohrendorf. Er übernachtete in Grafenegg und hielt am folgenden Tage Revue über seine Truppen. Jedenfalls muß er mit Marmonts Thätigkeit hinsichtlich des obenentwähnten Auftrages sehr zufrieden gewesen sein, denn Abends war glänzendes Fest und großer Ball im Lager, dem Napoleon aber nicht bewohnte. Die Kosten des Festes mußten die fast schon ausgefaugten Einwohner bezahlen.

¹⁾ Dadurch und durch die außerordentlichen Requisitionen entstand eine Schuldenlast von 550.000 fl., die viele Jahre auf den Häusern der Bürger lastete.

²⁾ Bei Beschaffung derlei Artikel theilte sich die Frauen: Prager, Zanini, Martgott, Mösl, Rindt, Ried, Schleichl, Dr. May, Windischbauer, Reichel, Wilhelm, Pfofer, Böckhofer, Rößler, Angerl, Stolz, Schapler, Mayer (Thomas), Stöckl, Kleindienst. Bei den täglichen Lieferungen sind große Quantitäten Fische, Geflügel, Zucker, Kaffee, Rhum, Gewürze zu lesen, ein Beweis, daß sich die Gäste mit ihren Forderungen gar nicht genirten.

Erst am 15. October brach das ganze Corps auf und marschirte nach Mähren; aber kaum fingen die Einwohner an, die Ruhe und Befreiung zu fühlen, so kam eine andere, noch größere Last. In Folge des abgeschlossenen Friedens wurde Mähren von dem Feinde geräumt und das ganze Corps des Marschalls Massena in den Kreis B. D. M. B. verlegt. Die Hauptstationen der vier Divisionen waren Krems, Horn, Waidhofen und Zwettl. Da diese Einquartierung durch volle zwei Monate dauerte, so würden die meisten Einwohner unter der Last erlegen sein, wenn ihnen nicht von Seite des Staates bedeutende Unterstützungen an Mehl, Fleisch, Wein u. dgl. zugeflossen wären. Endlich erfolgte am 15. Jänner 1810 der Abmarsch des Feindes, nur der Gouverneur und das Spital blieben zurück.

So endeten diese unglücklichen Tage der Stadt Krems, aber die Folgen derselben dauerten in der immensen Schuldenlast der Einwohner, und in den Streitigkeiten über Vertheilung der Lasten und über Ersatz des Schadens noch lange fort.¹⁾

Die Nachricht über den glücklichen Ausgang der dreitägigen Völkerschlacht bei Leipzig (16.—18. October 1813), welche mit dem Rückzuge Napoleons endete, erfüllte Deutschland und Oesterreich mit Freude. Man athmete wieder auf, denn Alles sehnte sich nach Frieden.

17. Kapitel.

Abnahme des Wohlstandes der Stadt.

Eine unvermeidliche Rückwirkung dieser vielen feindlichen Invasionen war die Abnahme des Wohlstandes der Stadt und das allmälige Verschwinden der politischen Bedeutung derselben. Wenn auch die Stadt vor Zerstörung befreit blieb, so litt sie doch empfindlich durch die Decimierung und Verarmung der Bewohner. Schon im XIV. Jahrhundert wurde geklagt, daß viele Häuser wüste, öde und verschuldet seien. Herzog Rudolph IV. befaßl zwar in Anbetracht, daß, weil die Stadt Krems unter gar schwerer Ueberzinsung, die auf den Häusern liegt, leide, und in Folge dessen viele Häuser „wuest worden und zergangen sint“, der Ueberzins und Dienst abgelöst und der Ueberzins besteuert werde; die öden Häuser

¹⁾ Vgl. Kinzl, Chronik, S. 348 ff. — Es ist zu bedauern, daß in Krems selbst keine detaillirten, tagebuchartigen Aufzeichnungen aus dieser Kriegsepoche gemacht wurden. Obige Mittheilungen sammelte größtentheils Dechant Milbe nach den Berichten von Augenzeugen. (Ingedenk. der Pfarre Krems, VIII. B.)